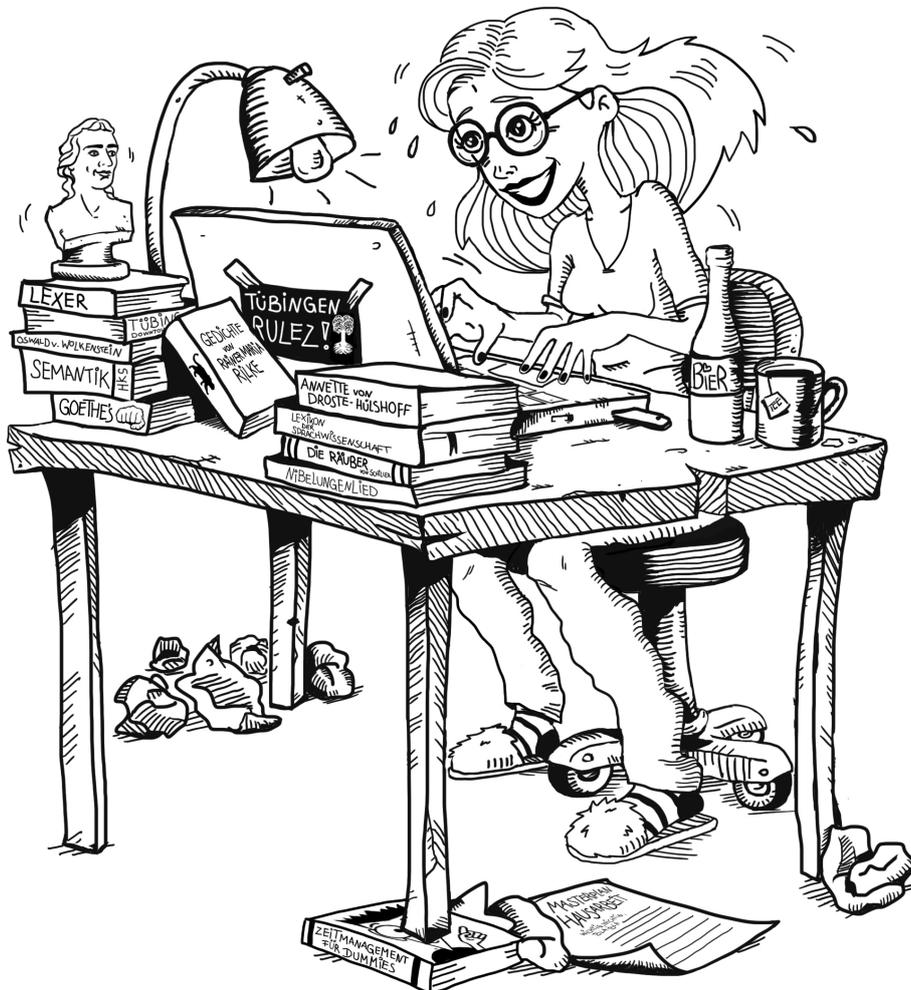


# HANDBUCH

ZUM WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN IN DER GERMANISTIK  
AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

HERAUSGEGEBEN VON  
STUDIERENDEN DES DEUTSCHEN SEMINARS  
FÜR STUDIERENDE



DOWNLOAD DER JEWEILS AKTUELLEN AUSGABE:  
HOMEPAGE DES DEUTSCHEN SEMINARS > BERATUNG > PEER-MENTORING

# INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>4</b>	<b>VORWORT</b>
	<b>DIE WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT</b>
<b>10</b>	<b>ZEITPLANUNG</b>
<b>13</b>	<b>MOTIVATION UND VORAUSSETZUNGEN</b>
<b>15</b>	<b>THEMENFINDUNG</b>
<b>18</b>	<b>UND JETZT GEHT'S RICHTIG LOS: LESEN, ANALYSIEREN, INTERPRETIEREN</b>
<b>26</b>	<b>KONZIPIEREN</b>
<b>40</b>	<b>JETZT WIRD'S ERNST: SCHREIBEN</b>
<b>49</b>	<b>ICH ZITIERE...</b>
<b>53</b>	<b>BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN</b>
<b>59</b>	<b>FORMALES</b>
<b>64</b>	<b>LITERATURTIPPS</b>
<b>66</b>	<b>HILFE UND RAT: WICHTIGE ANLAUFSTELLEN</b>
<b>69</b>	<b>REGISTER</b>
<b>71</b>	<b>AUTOREN (GENAUERE AUFSCHLÜSSELUNG) IMPRESSUM</b>

# Handbuch zum wissenschaftlichen Arbeiten in der Germanistik an der Universität Tübingen

vorgelegt von Daria Jansen und Anna-Maria Wenzel-Elben

unter Mitarbeit von Anna Mingoia, Pirmin Scharer, Klara Schubenz, Jan Stellmann

# VORWORT

---

Liebe Leserin, lieber Leser,

was du hier in den Händen hältst, ist ein von Tübinger Studierenden verfasstes Handbuch zum wissenschaftlichen Arbeiten. Leider haben Handbücher häufig die Eigenschaft, dass sie von niemandem gelesen werden, was meistens daran liegt, dass sie langweilig geschrieben sind oder nutzlose Ratschläge geben. Doch keine Sorge: Das ist hier nicht der Fall. Wir haben uns bemüht, ein sowohl lesbares als auch lesenswertes Handbuch zu verfassen, das dir in einer verständlichen, klaren und direkten Sprache nützliche Hinweise und Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten gibt, ohne belehrend, professoral oder zu theoretisch daher zu kommen. Eine weitere Besonderheit des Handbuchs besteht darin, dass es speziell auf das Fach Germanistik an der Uni Tübingen zugeschnitten ist. Du kannst es im Bachelor-, im Master- und im Lehramtsstudium direkt für deine eigene(n) schriftliche(n) Arbeit(en) nutzen. Ziel des Handbuchs ist es, auf Augenhöhe - von Student/in zu Student/in - Hilfestellungen in all den Bereichen zu geben, die zum Gelingen einer - deiner! - wissenschaftlichen Arbeit dazugehören.

## **Wissenschaftliches Arbeiten**

Als erstes möchten wir versuchen, eine nicht ganz unwichtige Frage zu beantworten: Warum lohnt es sich, wissenschaftliches Arbeiten zu erlernen? Mit anderen Worten: Wozu die Mühe, weshalb die nächsten 70 Seiten lesen und durcharbeiten? Man könnte ja denken, die ganzen Vorgaben, Regeln und Zitierzwänge dienen nur der Schikane von uns Studierenden. Im Leben außerhalb und nach der Uni, so scheint es, braucht kein Mensch die Fähigkeit, unverständliche literaturtheoretische Texte zu analysieren, linguistische Fallstudien durchzuführen oder Fußnoten korrekt zu setzen. Doch so zu denken halten wir für falsch.

Stattdessen sind wir überzeugt, dass wissenschaftliches Arbeiten vor allem Spaß macht, weil es die Möglichkeit gibt, sich in ein selbst gewähltes Thema nach den eigenen Interessen zu vertiefen. Die interessegeleitete Arbeit am Text und mit der Sprache ist ja der Grund, warum wir Germanistik studieren.

Wissenschaftliches Arbeiten bietet nicht mehr und nicht weniger als ein Instrument, das dir dabei hilft, deine eigenen Gedanken zu sortieren, zu strukturieren und in eine nachvollziehbare Form zu brin-

gen. All die Regeln und Konventionen des Wissenschaftsbetriebs dienen dazu, die Kommunikation zwischen den Forscherinnen und Forschern zu ermöglichen. Es geht beim wissenschaftlichen Arbeiten also vor allem darum, *sich selbst gegenüber anderen verständlich auszudrücken*. Erst im Austausch mit anderen erfüllt sich der Sinn wissenschaftlichen Arbeitens. Und zu diesem Zweck haben wir dieses Handbuch verfasst: Um dir Anregungen und Tipps zu geben, wie deine eigene Arbeit nachvollziehbar, überzeugend und verständlich wird! Denn tolle Ideen haben viele - tolle Ideen nachvollziehbar vermitteln können nur wenige.

Dazu kommt ein weiterer Punkt. Wissenschaftliches Arbeiten schränkt nicht so sehr das *Was* des Denkens ein, sondern macht konkrete Vorgaben für das *Wie* des Denkens. An erster Stelle steht, wie gesagt, die Nachvollziehbarkeit des Gedachten. Es ist z. B. leichter, einen nach den Regeln der Logik formulierten Gedanken zu verstehen als einen, der assoziativ und unsortiert daher kommt. Das heißt allerdings nicht, dass Assoziationsfähigkeit und Kreativität unwichtig wären! Im Gegenteil, beide sind notwendige Voraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens. Aber im Gegensatz etwa zur Kunst wollen wir unseren Lesern nicht Interpretationsaufgaben stellen, sondern schwierige Texte oder komplexe sprachliche Phänomene verständlich erklären. Zentral für wissenschaftliches Arbeiten ist zudem die Begründung dessen, was man sagen möchte. Diese wissenschaftliche Weise des Denkens kann als ‚argumentativ‘ bezeichnet werden. Zusätzlich zur Nachvollziehbarkeit und zur Forderung, eigene Aussagen zu begründen, zeichnet sich wissenschaftliches Arbeiten noch durch ein weiteres Merkmal aus: die Selbstreflexion. Darin liegt sogar das eigentliche Ziel wissenschaftlichen Arbeitens: Am Ende deines Studiums sollst du in der Lage sein, dich selbst und dein Denken besser zu verstehen als vor dem Studium. Möglich ist das nur, wenn du das *Wie* des Denkens trainierst - unter anderem durch wissenschaftliches Arbeiten.

Besonders deutlich hat dies der amerikanische Autor David Foster Wallace 2005 in einer sehr lesenswerten Abschlussrede vor Absolventen des Kenyon College gesagt.<sup>1</sup> Seine Rede widmete sich der Frage, welchen Nutzen ein geisteswissenschaftliches Studium für das ‚Leben‘ außerhalb der Universität eigentlich hat. Und seine Antwort ist so einfach wie bestechend. Es gehe darum, zu lernen, *wie man denkt* - wobei er hinzufügt:

---

<sup>1</sup> David Foster Wallace: Das hier ist Wasser / This Is Water. Übers. v. Ulrich Blumenbach. 7. Aufl. Köln 2012.

„Learning how to think“ really means learning how to exercise some control over how and what you think. It means being conscious and aware enough to choose what you pay attention to and to choose how you construct meaning from experience.<sup>2</sup>

Um aber diese Art der Freiheit, eine bewusst gewählte Sicht auf die Welt und eine gewisse Kontrolle über das eigene Denken, erlangen zu können, musst du grundsätzliche Fertigkeiten für das Studium erwerben. Nicht nur der Erfolg deiner wissenschaftlichen Arbeit liegt in deinen Händen – sondern auch die viel grundsätzlichere Entscheidung, was du in deinem Leben aus den erworbenen Fähigkeiten machst. Wir hoffen, mit diesem Handbuch ein wenig dazu beitragen zu können.

### **Benutzung des Handbuchs**

Wir wollten dementsprechend keine starren Vorgaben liefern, die deine Arbeit einem allgemeinen Schema unterwerfen. Vielmehr enthalten die folgenden Seiten leicht anwendbare Instrumente und konkret umsetzbare Tipps, die sich ganz flexibel an allen Stellen deines Arbeitsprozesses einsetzen lassen. Diesen Prozess, der das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit immer ist, bildet die Struktur des Handbuchs ab: Es gliedert sich nach den verschiedenen Schritten des Arbeitsprozesses. Dadurch kannst du es auf zwei verschiedene Weisen benutzen: Erstens als Leitfaden, an dem du dich von vorn bis hinten beim Schreiben deiner Hausarbeit orientierst, und zweitens als Nachschlagewerk, aus dem du dir Tipps und Hilfestellungen zu Einzelproblemen heraussuchst. Wir empfehlen in jedem Fall, das Handbuch einmal von vorn bis hinten durchzulesen, und versprechen: Es lohnt sich!

### **Entstehung des Handbuchs**

Entstanden ist dieses Handbuch als Gemeinschaftsprojekt im Rahmen einer Initiative der Universität Tübingen zur Verbesserung der Lehre mit dem Namen ‚ESiT – Erfolgreich Studieren in Tübingen‘. Es basiert auf Workshops zum wissenschaftlichen Arbeiten von Studierenden für Studierende, d. h. auf praktischen Erfahrungen bei der Vermittlung von wissenschaftlicher Schreibkompetenz. Hier war bereits der *peer-to-peer*-Gedanke zentral. Zwar haben auch einige Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten, die unter ‚Literaturtipps‘ (Seite 64f.) verzeichnet und kommentiert sind, Teile dieses Handbuchs inspiriert. Aber vor allem stellt es ein Produkt eigener Erfahrungen dar. Neben den Workshops haben alle, die zum Gelingen dieses Handbuchs beigetragen haben, unzählige Seminararbeiten

---

<sup>2</sup> David Foster Wallace: Das hier ist Wasser, S. 47.

entworfen, konzipiert und geschrieben. Diese praktischen Erfahrungen möchten wir hiermit vermitteln, weil wir denken, dass nur erfahrungsbasiertes Wissen wirklich weiterhilft, wenn es um die ganz konkreten Fragen und Probleme geht, die das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit aufwerfen kann.

Daria Jansen und Anna-Maria Wenzel-Elben haben dieses Handbuch verfasst. Das Kapitel zum Zitieren hat Klara Schubenz beigetragen. Layout und Register lagen in der Verantwortung von Pirmin Scharer, während Anna Mingoia und Jan Stellmann das Korrektorat verantwortet haben.

Unser ganz besonderer Dank gilt Anna Mühlherr. Sie hat nicht nur den Anstoß zu diesem Handbuch gegeben, sondern auch seine Entstehung über viele Monate hinweg mit großem Engagement begleitet und immer wieder Verbesserungsvorschläge gemacht. Schließlich möchten wir auch Maria Averintseva-Klisch sowie allen weiteren ESiT-Beteiligten danken.

## **Aufbau des Handbuchs**

Einige Worte noch zum Aufbau des Handbuchs: Am Anfang stehen zwei Kapitel, die sich mit der Phase vor dem eigentlichen Beginn der Arbeit beschäftigen: erstens zur Zeitplanung **(1)** und zweitens zu Motivation und Voraussetzungen des wissenschaftlichen Arbeitens **(2)**. Im dritten Kapitel haben wir wichtige Tipps zur Themenfindung gesammelt **(3)**. Hier geht es um die Suche nach dem ‚Stoff‘, aus dem deine Arbeit bestehen soll. Wenn das Thema gefunden ist, folgt als nächster Schritt der Versuch, ein durch Forschungsliteratur fundiertes, zugleich aber eigenes Verständnis deines Primärtextes bzw. deiner Quellen zu gewinnen. Diesem zentralen Teil des wissenschaftlichen Arbeitens widmet sich das vierte Kapitel zum Lesen, Analysieren und Interpretieren **(4)**. Alles, was du bis dahin gesammelt, geschrieben und gedacht hast, muss sodann in einer sinnvollen Ordnung gegliedert werden. Darum dreht sich das Kapitel zum Konzipieren **(5)**. Wenn das Konzept steht, kann es ans Schreiben gehen. Was es dabei zu beachten gilt, wie du mit Schreibblockaden umgehst, und vieles weitere mehr erläutert das sechste Kapitel **(6)**. Ein wesentliches Merkmal wissenschaftlichen Schreibens ist das Zitieren von Arbeiten anderer Autoren, die etwas zu einem ähnlichen Thema geschrieben haben. Wie die mediale Berichterstattung der letzten Jahre zur Genüge gezeigt hat, führt schon das ungewollte Plagieren in einer qualifizierenden wissenschaftlichen Arbeit unter Umständen zur Aberkennung des akademischen Titels. Zwar droht im Fall eines Plagiats während des Studiums im schlimmsten Fall ‚nur‘ die Exmatrikulation. Damit du aber weit entfernt von einem

auch nur ungewollten Plagiat bleibst, gibt es ein eigenes Kapitel zum richtigen Zitieren (**7**). In diesen Bereich gehören auch die Hinweise zu den bibliographischen Angaben, die im Literaturverzeichnis gesammelt werden (**8**). Schließlich gilt es, einige Formalia zu beachten, die sich im Wissenschaftsbetrieb bewährt haben (**9**). Ein Kapitel mit den bereits erwähnten kommentierten Literaturtipps (**10**) sowie eine Auflistung von Anlaufstellen (**11**), die dort weiterhelfen, wo das Papier seine Grenzen findet, beschließen dieses Handbuch. Jetzt wünschen wir dir viel Spaß bei der Lektüre des Handbuchs und noch mehr Erfolg bei deiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit!

Daria Jansen  
Anna-Maria Wenzel-Elben

Anna Mingoia  
Pirmin Scharer  
Klara Schubenz  
Jan Stellmann

Universität Tübingen  
Deutsches Seminar  
Oktober 2014

# DIE WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT

Seite 10	<b>Zeitplanung</b>
Seite 13	<b>Motivation und Voraussetzungen</b>
Seite 15	<b>Themenfindung</b>
Seite 18	<b>Und jetzt geht's richtig los: Lesen, Analysieren, Interpretieren</b>
Seite 26	<b>Konzipieren</b>
Seite 40	<b>Jetzt wird's ernst: Schreiben</b>
Seite 49	<b>Ich zitiere...</b>

# ZEITPLANUNG

---

Es ist wichtig, dass du dir vor Beginn deiner Arbeit einen Zeitplan überlegst. Ein guter Plan **hilft dabei, dass du dich nicht verzettelst**, indem du wochenlang nur recherchierst und dann kaum noch Zeit zum Schreiben und vor allem zum Überarbeiten hast. Überlege dir zunächst einen groben Plan für die Gesamtzeit (*Bsp.: Wie viele Tage / Wochen brauchst du zum Lesen? Wie viel Zeit zum Überarbeiten? In welcher Woche sollte was fertig werden?*) und dann von Tag zu Tag einen Plan für die Arbeit am folgenden Tag. Beachte folgende Tipps:

- **Du solltest dich** bei der Zeitplanung **realistisch einschätzen**: Wie viele Stunden am Tag kannst du wirklich konzentriert arbeiten? Zu welchen Tageszeiten kannst du dich am besten konzentrieren? In den Zeiten, in denen du dich nicht gut konzentrieren kannst, kannst du andere Aufgaben erledigen, die dir nicht viel Konzentration abverlangen, oder Entspannungsphasen einschieben.
- **Nimm dir lieber zu wenig als zu viel vor!** Frustration wegen nicht geschaffter Arbeit blockiert und hemmt die Motivation, Erfolgserlebnisse dagegen beflügeln.
- **Welche anderen Aufgaben musst du** neben der Hausarbeit **berücksichtigen?** Auch Telefonate, Verabredungen und Spaziergänge mit dem Hund gehören dazu. Du musst das nicht alles im Einzelnen planen, aber halte dir genug Zeit frei. Vergiss auch das Essen nicht! Nimm dir genügend Zeit für die Mahlzeiten und unterbreche dafür auch bewusst deinen Arbeitsprozess.
- **Welche Tätigkeiten könntest du dir** während der Hausarbeit **sparen?** Beobachte dich und notiere dir deine „Zeitfresser“. **Sortiere deine Aufgaben nach Dringlichkeit!** Dieser Punkt ist besonders entscheidend, wenn du mehrere Hausarbeiten, Exzerpte oder Referate fertigstellen musst. Informiere dich immer gut über die Abgabetermine, damit du deine Arbeitsphasen besser staffeln kannst. Wenn du während des Semesters an deinen Arbeiten schreibst, darfst du nicht vergessen, den Zeitaufwand für die Seminarvorbereitungen mit einzurechnen.
- **Plane Pausen** ein! Bewährt haben sich Arbeitsabschnitte von etwa 40-50 Minuten, danach sollte eine 10-minütige Pause folgen. Auch wenn du dich in dem Moment noch ein bisschen weiter konzentrieren könntest, hältst du an dem Arbeitstag vermutlich länger durch, wenn du dich zwischendurch erholen kannst.
- Alle 2 Stunden sollte man die Tätigkeit wechseln: Wenn du gelesen hast, könntest du z. B. eine Weile exzerpieren oder einen anderen Text lesen.

- Beobachte dich aber während der Arbeit: Sind deine Konzentrationsphasen vielleicht länger oder kürzer? Brauchst du längere Regenerationsphasen? **Du solltest deinen eigenen Stil entwickeln und optimieren. Bewegung** versorgt das Gehirn wieder mit Sauerstoff, auch **Lüften** ist zwischendurch ganz hilfreich! Sitzt du schon lange in einer Haltung am PC? **Dehne deine** geschundenen **Muskeln**, auch deine **Augen** haben es verdient, mal etwas anderes als den flimmernden Bildschirm zu sehen. Auch wenn eine wissenschaftliche Arbeit viel Zeit kostet und du viele Stunden daran arbeitest, solltest du deine Zeit nicht sparen, indem du deine **Hobbies** vernachlässigst. Der **Ausgleich macht produktiv!**
- **Belohne dich**, wenn du dein Arbeitspensum geschafft hast. **Sei nachsichtig mit dir selbst** und versuche locker zu bleiben, wenn es mal nicht nach deinen Vorstellungen läuft. Solche Phasen gehören dazu und sind völlig ‚normal‘.
- **Verstetige den Tagesrhythmus, von dem du feststellst, dass er dir entspricht.** Als Gewohnheitstier ist es für Menschen hilfreich, wenn sie sich an gewohnte Abläufe halten. Wenn du z. B. an dem einen Tag um 17 Uhr eine Arbeitsphase eingelegt hast, dann fällt es dir am nächsten Tag leichter, dich wieder um 17 Uhr zu konzentrieren. Nutze deine innere Uhr!
- **Wann hat der Dozent / die Dozentin Sprechstunde?** Du musst dein Thema absprechen können und auch die Möglichkeit haben, Rückfragen zu stellen. Wenn du gerade niemanden erreichen kannst, kannst du dir natürlich auch an anderen Stellen Hilfe suchen<sup>3</sup> oder, wenn möglich, erst einmal weiterarbeiten.

---

<sup>3</sup> Z. B. am Deutschen Seminar: „Leselust und Schreibwut: Lernen und Arbeiten mit Erfolg: studentisches Mentoring bei Referaten, Hausarbeiten etc.“, erreichbar unter: [studentisches-coaching@ds.uni-tuebingen.de](mailto:studentisches-coaching@ds.uni-tuebingen.de)

## Beispiel: Zeiteinteilung

Dies kann dir eine Orientierung bieten. Wenn du mehr oder weniger Zeit hast, passe den Plan an. Tipp: Du solltest dich an deinem eigenen Arbeitsstil orientieren: Brauchst du z. B. mehr Zeit zum Lesen und weniger zum Schreiben? Rechne die Anteile auf die Gesamtzeit um.

<b>Arbeitsschritt</b>	<b>Beschreibung</b>	<b>Anteil</b>
Themenfindung	<ul style="list-style-type: none"><li>• Themenfindung: Einstieg in die Quelle(n), eigenes Interesse sondieren</li><li>• Überblick übers Thema gewinnen (Lexikonartikel etc.), vorläufige Recherche der Forschungsliteratur</li><li>• Eingrenzung/Erarbeitung einer Fragestellung</li><li>• Rücksprache mit Dozent</li></ul>	3 Tage bis 1 Woche (Tipp: Sammle bereits während des Semesters Ideen und Themen, die du im Seminar besonders interessant findest.)
Analysieren, Interpretieren, Bibliographieren, Lesen, Exzerpieren, evtl. sprachliche Daten (Korpusbelege, Fragebögen usw.) sammeln	<ul style="list-style-type: none"><li>• Analyse und Interpretation der Quelle(n), eigene (Hypo-)Thesen notieren</li><li>• Themenspezifische Literatursuche</li><li>• Exzerpieren der Forschungsliteratur</li><li>• Einordnung und Bewertung der Forschungstexte</li></ul>	ca. 2-3 Wochen
Konzipieren	<ul style="list-style-type: none"><li>• (Hypo-)Thesen erstellen, Argumente suchen und ordnen</li><li>• Argumentationsgang erarbeiten</li><li>• Kapitelaufbau überlegen</li></ul>	ca. 3 Tage
Schreiben	<ul style="list-style-type: none"><li>• Rohfassung erstellen</li></ul>	ca. 1 Woche
Überarbeiten	<ul style="list-style-type: none"><li>• Argumentation prüfen</li><li>• Verknüpfen: Roter Faden</li><li>• Stilistisch überarbeiten</li><li>• Grammatik / Rechtschreibung</li><li>• Korrektur lesen lassen</li><li>• Erneut überarbeiten</li></ul>	ca. 1,5 - 2 Wochen
Abschließen	<ul style="list-style-type: none"><li>• Drucken / Abgeben / Sich freuen und belohnen</li></ul>	1 Tag

# MOTIVATION und VORAUSSETZUNGEN

---

- **Schreibe dir zu Beginn der Arbeit auf, was dich motiviert.** Was interessiert dich an dem Thema? Was macht dir Spaß?
- **Gestalte deinen Arbeitsplatz** so, wie du gern arbeitest. Meist ist es sinnvoll, alles wegzuräumen, was du nicht für das aktuelle Projekt brauchst - **Unordnung** im Raum macht auch Unordnung in den Gedanken und **lenkt ab**. Welche Bücher brauchst du in greifbarer Nähe? Hast du genug Ruhe? Überlege dir auch, ob du zuhause genug Abstand zum konzentrierten Arbeiten hast oder ob du vielleicht besser in die Bibliothek gehst. Wenn man **Arbeit und Freizeit auch räumlich trennen** kann, ist es für beide Phasen besser: Der Kopf weiß, dass er sich konzentrieren soll, wenn du am Schreibtisch sitzt, und weiß auch, dass er sich entspannen darf, wenn du im Bett liegst und die Bücher und Arbeitsutensilien nicht vor Augen hast (*Achtung: Im Bett zu arbeiten kann zu Schlafstörungen führen!*). Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, klare Strukturen erleichtern das Arbeiten.
- **Was hilft dir bei der Konzentration?** Musik? Eine ruhige Umgebung? Beobachte dich und plane deine persönlichen Bedürfnisse mit ein. Achtung: Koffein und Zucker ermöglichen zwar kurze Konzentrationshöhen, danach fällt man aber in der Regel in ein Konzentrationsloch. Wenn du dich schlecht konzentrieren kannst, helfen dir vielleicht Konzentrationsübungen, durch die man lernen kann, sich immer besser und länger zu konzentrieren. Manchmal stecken hinter Konzentrationsschwierigkeiten aber auch Ablenkungen. Du solltest unbedingt versuchen, möglichst viele dieser Problemherde aus dem Weg zu räumen, damit du dich wirklich auf den Arbeitsprozess konzentrieren kannst. Wenn es sich um ablenkende Gedanken wie **persönliche Probleme** handelt, versuche auch, daran zu arbeiten, wenn nötig mit **Hilfe**<sup>4</sup>.
- **Was hilft dir bei der Entspannung?** Konkrete **Entspannungstechniken** kann man z. B. beim Hochschulsport lernen (z. B. Progressive Muskelentspannung nach Jacobson, hilft auch gegen Spannungskopfschmerzen). Achte auf deine **Atmung!** Bewusstes langsames Atmen kann auch gegen Aufregung helfen. **Lächeln** entspannt!
- **Pausen und Belohnungen helfen, deine Motivation aufrechtzuerhalten.** Belohne dich auch ruhig mal für erreichte Zwischenziele.

---

<sup>4</sup> Freunde und Familie können nicht bei allem helfen und sind ja manchmal auch die Ursache des Problems. Hilfe findest du z. B. bei der Psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studentenwerks: [http://www.my-stuwe.de/cms/front\\_content.php?idart=75](http://www.my-stuwe.de/cms/front_content.php?idart=75)

- **Bist du jemand, der / die sich gerne verzettelt?** Versuche, dich an deine Zeit- und Arbeitspläne zu halten. Frage dich regelmäßig, ob du wirklich noch einen Schritt nach dem anderen oder zu viel gleichzeitig machst. Nimm dir nicht zu viele unterschiedliche Aufgaben vor, die Konzentration ist besser, wenn man seine Energien nicht zu sehr verteilt.
- **Hab kein schlechtes Gewissen, wenn du dich entspannst!** Erstens hast du dir die Pausen verdient, denn du hast ja auch gearbeitet. Zweitens kann man nicht durchgängig arbeiten - wer das versucht, ist irgendwann ausgebrannt. Drittens bist du nach Entspannungsphasen produktiver.
- **Anderen geht es auch so.** Wenn etwas mal nicht so läuft, mach dir keine Gedanken und lass dich nicht blockieren. Es läuft nie alles wie am Schnürchen. Rückschläge und Zweifel gehören dazu. Wichtig ist, dass du die bestmögliche Strategie für dich findest, mit schwierigen Phasen umzugehen. Gönn dir eine Pause, treibe Sport, triff dich mit Freunden, das lenkt ab und gibt dir neue Energie.
- Achte darauf, dich nicht selber zu blockieren<sup>5</sup>: **Kampf den Killersätzen!**  
*Ich bin zu dumm!* oder *Das schaffe ich nie!* Solche Sprüche untergraben Ihre Energie. Verwandeln Sie diese in positive Sätze wie z. B. *Ich habe schon größere Hindernisse bewältigt. Diesmal werde ich es auch schaffen!* Im Sporttraining werden oft positive Sätze wiederholt und laut geschrien, um die Spieler zu ermutigen und zu konditionieren. Lassen Sie sich von den Sportlern inspirieren! Hier finden Sie eine Liste von Sätzen, die Sie ergänzen können. Sagen Sie sich den positiven Satz vor; oder schreiben Sie ihn auf große Blätter ab, die Sie an die Wand über Ihrem Schreibtisch oder Ihrem Bett anbringen werden:
  - Ich bin vollkommen in der Lage...
  - Ich werde immer mehr und mehr...
  - Mir gelingt es leicht...
  - Ich konzentriere mich auf...
  - ...immer leichter.
  - ...in allen Bereichen.
  - ...ab jetzt.

---

<sup>5</sup> Der nachfolgende Abschnitt wurde wörtlich entnommen aus: Martha Boeglin: Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren. 2. Aufl. München 2012, S. 42.

# THEMENFINDUNG

---

## A. Die Arbeit mit einem Primärtext

*Zu Beginn deiner Arbeit solltest du dich erst einmal mit einem Primärtext (bzw. deiner Quelle) beschäftigen. Es geht darum, dass du in deiner Arbeit an dem forschst, was dich interessiert, denn nur dann macht die Arbeit Spaß und lässt sich über mehrere Wochen hinweg durchhalten. Das gilt nicht nur für die Wahl des Primärtextes, sondern auch für die Fragestellung, mit der du dich beschäftigst. Selbst wenn der Text dich nicht sofort anspricht, nähere dich ihm an, indem du einen Themenschwerpunkt mit ihm verknüpfst, der dich interessiert. Oder nimm einen oder mehrere andere Texte hinzu, die du mit diesem Text im Hinblick auf einen bestimmten Aspekt vergleichen kannst.*

*Wissenschaftliches Arbeiten erfordert viel Kreativität und wenn du dich mit Themen auseinandersetzt, bei denen dir die Motivation fehlt, wirst du nur schwer auf eigene Gedanken kommen. Außerdem spürt man deine Begeisterung für das Thema später auch beim Lesen der Arbeit, was sich nicht selten auch auf die Bewertung auswirkt.*

### Das Vorgehen:

1. Nutze eine **zitierfähige Ausgabe** (Historisch-kritisch, Gesamtausgabe... → mit dem Dozenten absprechen!). Überlege, welche Auflage du verwenden willst.

*Tipps 1:* Oft reicht auch die Reclam-Ausgabe oder eine andere Edition, die im Seminar verwendet wurde, aber das muss unbedingt mit dem Dozenten abgesprochen werden!

*Tipps 2:* Verwende von Anfang an diejenige Ausgabe, aus der du später zitieren wirst (bei historisch-kritischen Ausgaben etwa eine Kopie, in der du markieren und anstreichen kannst). Das spart Zeit, die du sonst für das Abgleichen der Seitenzahlen/Belege zwischen benutzter und zitierter Ausgabe aufwenden musst.

2. Lies den Text und **markiere**, was du interessant findest und **was dir auffällt**. Wenn dir gar nichts Relevantes auffällt, helfen dir vielleicht folgende Fragen:

### Fragen zur Erfassung von Erstleseindrücken

- Was löst der Text auf Anheiß bei mir aus?
- Wie wirkt er auf mich?
- Welche Gefühle hat die Lektüre bei mir erzeugt?
- Wo fühle ich mich angesprochen?
- Wo reagiere ich betroffen?
- Wo stimme ich spontan zu, wo nicht?
- Was stimmt nicht?
- Welche Absichten stehen hinter dem Text?
- Was fällt mir an der Darstellung auf?
- Wie wirkt die Darstellung auf mich?
- Was weiß ich bereits über das Thema, das in dem Text behandelt wird?

3. **Entwickle** nun **Fragen**, die man aufgrund der Dinge, die dir im Text aufgefallen sind, stellen könnte. Was willst du wissen? Nutze dazu z. B. die W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wie? Wo? Warum?).
4. **Notiere Interpretationshypothesen** (z. B. „In dem Text geht es um das schwierige Verhältnis vom Sohn zum Vater.“ oder „Die Motive im Text beziehen sich auf den für die Epoche typischen *vanitas*-Gedanken.“). Falls du noch andere Primärtexte für deine Arbeit brauchst, bearbeite sie wie den ersten und notiere dir Thesen, unter denen du alle Texte zusammen betrachten kannst.  
(Tipp: Eine These könnte z. B. sein: „Es gibt unter den Texten dieser Gattung und dieser Epoche keine Gemeinsamkeiten.“ – Es müssen also nicht immer positiv formulierte Thesen behandelt werden.)
5. **Entwickle** mithilfe der Aspekte, die dir aufgefallen sind, **eine erste Fragestellung** für deine Arbeit.

## **B. Die Vorarbeit einer linguistischen Hausarbeit**

In einer linguistischen Hausarbeit wird es meistens keinen Primärtext geben (es sei denn, du schaust dir z. B. die Verwendung vom Passiv oder von komplexen Sätzen in einem bestimmten literarischen Text an). Hier fängst du meist mit einem **sprachlichen Phänomen** an, und **vergleichst** dann entweder **die Analyse** dieses Phänomens in zwei verschiedenen Ansätzen, zeigst die **Vor- und Nachteile einer bestimmten Analyse** auf oder **wendest** eine bereits für ein anderes sprachliches Phänomen **existierende Analyse** an. Zum Beispiel willst du in deiner linguistischen Hauptseminar-Arbeit die Analyse vom sogenannten Zustandspassiv (*Das Essen ist gekocht.*) als Verbform beim Linguist X und als Kopula+Adjektiv-Konstruktion beim Linguist Y vergleichen; dafür suchst du dir bei X und Y die dort präsentierten Argumente und Kriterien für die Analyse aus und schaust dir Korpusdaten an, um zu sehen, welche Kriterien sie am ehesten erfüllen. Z. B. wurde als ein Argument für die Analyse als Verbform bei X genannt, dass man stets „worden“ hinzufügen und deswegen *Das Essen ist gekocht.* als eine Ellipse aus *Das Essen ist gekocht worden.* ansehen kann. In den 50 Belegen, die du dir angeschaut hast, finden sich aber 30 Fälle, in denen das Hinzufügen von „worden“ klar unmöglich ist. Dies wertest du als einen Hinweis darauf, dass die Analyse von X (zumindest für deine Daten) nicht adäquat sein kann.

**Jetzt ist es Zeit, dass du dir einen ersten Überblick über die Sekundärliteratur verschaffst.**

6. Gehe von deinen Quellen und von deiner Arbeitsfragestellung aus. **Was weiß ich schon? Was will ich wissen?**
7. Lies **Lexikonartikel** (Metzler, Kindler, Killy...; für Linguistik-Fragestellungen ist es sinnvoll, neben dem Bußmann-Lexikon auch einen einschlägigen Band der Reihe HSK (Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaften) zu konsultieren) oder **Einführungen**. Das Ziel ist, einen **Überblick über das**

**Thema** zu gewinnen. An dieser Stelle darfst du dich nicht verzetteln, weil dir sonst der Überblick fehlt. Die Literaturtipps, die in den Einführungen oder am Ende eines Lexikonartikels stehen, können dir für die weitere Bibliographie helfen, denn meist sind hier schon Klassiker und die wichtigsten Werke verzeichnet. Allerdings: Lexikonartikel sind oft nicht besonders aktuell, also darfst du nicht damit rechnen, dass hier die aktuellsten Publikationen verzeichnet sind.

8. Du solltest auch schon eine **erste, offene Recherche** in Bibliothekskatalogen oder Bibliographien durchführen, um zu sehen, wie viel Literatur es bereits zu deinem Thema gibt.
9. Wenn du dir einen ersten Überblick verschafft und dich eingelesen hast, **überprüfe deine Fragestellung**, entwickle sie unter Umständen auf Basis des Gelesenen weiter, verlagere den Schwerpunkt oder wirf sie über den Haufen und überleg dir eine neue. Vertrau aber auch auf deine Ideen!
10. **WICHTIG!!! Grenze dein Thema auf den Umfang der geforderten Hausarbeit ein.** Überleg dir ganz genau, was du auf der geforderten Seitenanzahl überhaupt adäquat darstellen kannst und denk daran, dich auf einen roten Faden zu konzentrieren statt viele verschiedene Themenstränge zu verfolgen. Konkrete Tipps dazu findest du in den meisten Anleitungen zum wissenschaftlichen Schreiben; hier seien exemplarisch die von Esselborn-Krumbiegel (allgemein) oder (speziell für Linguistik) die von Rothstein genannt.<sup>6</sup>
11. **Bespreche deine Fragestellung und deine Ideen mit deinem Prüfer.** Oft haben die Dozenten noch weiterführende Ideen, Literaturtipps oder Verbesserungsvorschläge. Erst wenn du das getan hast, macht es Sinn, weiterzuarbeiten.

---

<sup>6</sup> Helga Esselborn-Krumbiegel: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wiss. Schreiben. 3., durchges. Aufl. Paderborn u.a. 2008, sowie Björn Rothstein: Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen 2008.

# UND JETZT GEHT'S RICHTIG LOS: LESEN, ANALYSIEREN, INTERPRETIEREN

---

**Zunächst** einmal solltest du dich wieder deinem **Primärtext** bzw. deinen Quellen widmen. **Analysiere und interpretiere** ihn / sie. In der Bearbeitung der Quellen geht es nun darum, deine Thesen zu überprüfen, Beweise dafür zu finden und ganz bewusst zu kontrollieren, ob keine Passagen / Korpusdaten dagegen sprechen.

Im folgenden Exkurs haben wir einen Überblick zusammengestellt, was du für eine literaturwissenschaftliche Hausarbeit an einem Text untersuchen könntest.

## **EXKURS: DIE ANALYSE UND INTERPRETATION VON PRIMÄRTEXTEN**

Alle Textanalysen und -interpretationen sollten einer bestimmten Methode folgen. Überlege dir, ob du z. B. textimmanent vorgehst und Kontexte unbeachtet lässt, ob du hermeneutisch interpretierst und gerade deswegen auch Kontexte untersuchst (andere Texte, Autorspezifisches, Epochenmerkmale...) oder ob du strukturalistisch die einzelnen Elemente des Textes miteinander in Beziehung setzt.<sup>7</sup> Es geht bei der Interpretation eines Textes immer darum, die Analyse der einzelnen Elemente mit dem Inhalt zu verbinden und dann die Wirkung / Funktion dieser Gestaltungsmittel zu beschreiben. Die folgenden Hinweise sollen nur einen Vorgeschmack auf das geben, was du bei der Analyse und Interpretation untersuchen könntest - ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

### **EPIK**

Es gibt verschiedene narratologische Theorien und Entwürfe. Der geläufigste ist der strukturalistische Ansatz von Genette.<sup>8</sup>

### **Gattungen / Formen**

Roman / Kurzgeschichte / Erzählung / Erzählgedicht / (Vers-)epos / Novelle...

### **Was wird erzählt?**

Unterscheidung von

- faktual vs. fiktional
- story (zeitliche Reihe von Einzelereignissen) vs. plot (die (kausale) Kombination der Ereignisse, in eine geschlossene Form gebracht)

Komponenten der erzählten Welt

- Ereignisse / Handlung
- Figuren / Aktanten (u. a. Erzähler, Rezipient - s. Erzählmodell)

---

<sup>7</sup> Literaturtipp zu literaturwissenschaftlichen Methoden z. B.: Dorothee Kimmich [u.a.]: Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Vollst. überarb. und aktualisierte Neuaufl. Stuttgart 2008, oder Tom Kindt und Tilmann Köppe: Moderne Interpretationstheorien. Göttingen 2008.

<sup>8</sup> Literaturtipp: Einführung in die Erzähltextanalyse: Matias Martinez, Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 8. Aufl. München 2008.

- Ort
- Zeit: Erzählzeit vs. erzählte Zeit
- Tempus: episches Präteritum? Präsens?...
- Tempo: dehnend vs. deckend vs. raffend
- Ordnung / Chronologie: Anachronie; Analepse vs. Prolepse

### Wie wird erzählt?

- Ebene: Rahmenerzählung vs. Binnenerzählung bzw. primäres / sekundäres / etc. Erzählen bzw. extradiegetische Ebene / intradiegetische Ebene / metadiegetische Ebene / metametadiegetische Ebene / etc. / Metalepse
- Erzählform (Stimme): Erzähler
- homodiegetischer vs. heterodiegetischer Erzähler
- Außensicht vs. Innensicht
- externer point of view / Nullfokalisierung vs. interner point of view / interne Fokalisierung
- Erzählverhalten: auktorial vs. neutral vs. personal
- Darbietungsweise: Erzählbericht / direkte vs. indirekte Rede / Erzählerkommentar / erlebte Rede vs. innerer Monolog vs. stream of consciousness
- Modus / Distanz: narrativ vs. dramatisch bzw. telling vs. showing

### LYRIK<sup>9</sup>

Lyrische Texte sind meist stark strukturiert (Reime, Versmaß...), inhaltlich oft sehr dicht (weil oft kurz) und mit vielen rhetorischen Mitteln gestaltet. Deswegen gilt es in einer Analyse herauszufinden, wie die Gestaltungsmittel die inhaltlichen Aussagen transportieren. Es reicht nicht, die Tropen aufzulisten oder das Reimschema zu erkennen: Bei einer Interpretation muss gezeigt werden, was diese Elemente in dem Gedicht bewirken und wie sich Form und Inhalt zueinander verhalten.

- Gestalterische Komponenten, die man untersuchen kann:
  - **Versmaß** (etwa Alexandriner, Hexameter...)
    - Versfüße (etwa Jambus...)
    - Ist der Vers vollständig? (etwa katalektisch...)
    - Kadenz („weiblich“, „männlich“)
    - Regelmäßig oder Abweichungen? (etwa Tonbeugung...)
    - Pausen? (Zäsur, Dihärese...)
  - **Klang**
    - End- oder Anfangsreime? Binnenreime? Sonderfälle wie Schüttel- oder Schlagreim? Assonanz?
    - Reimschema (etwa „Umarmender Reim“...)
    - Weitere klangliche Auffälligkeiten (z. B. „vorherrschend dunkle Vokale“, Alliterationen...)
  - **Strophenform** (z. B. Distichon...)
  - **Gedichtform** (z. B. Sonett...)
  - **Rhetorische Figuren und Tropen** (z. B. Chiasmus, Oxymoron...)

<sup>9</sup> Literaturtipp: Es gibt viele Einführungen in die Lyrikanalyse, die gleich gut sind. Z. B.: Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse. 2., überarb. und aktual. Aufl. Stuttgart, Weimar 1997.

## DRAMA<sup>10</sup>

Das Besondere an Dramen ist, dass die Figuren und ihre Handlungen im Vordergrund stehen. Sie bestehen aus zwei Teilen, die untersucht werden können: Dem Haupttext (der Figurenrede) und dem Nebentext (Regieanweisungen).

- Mögliche gestalterische Komponenten, die untersucht werden können:
  - Handelt es sich um ein **geschlossenes / aristotelisches / klassisches** oder **offenes Drama**?<sup>11</sup> Kann man klassische oder moderne poetologische Aspekte ausmachen?
    - Geschlossenes Drama
      - i. d. R. fünf kausal aufeinander bezogene Teile (Exposition, Verknüpfung, Höhepunkt, retardierendes Moment, Schluss (Komödie: Happy End, Tragödie: Katastrophe))
      - drei Einheiten nach Aristoteles (Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung)
      - Ständeklausel
    - Offenes Drama
      - keine stringente Handlung, z. T. sogar vertauschbare Elemente oder mehrere Handlungsstränge
      - keine Einhaltung der drei Einheiten
      - etc.
  - Wie ist das Verhältnis zur **Rezeptionsseite**?
    - Verfremdungseffekte vs. Illusion
  - **Figuren**
    - Welche Arten von Figuren treten auf? (z. B. Typen; Protagonist / Antagonist; Hanswurst; etc.)
    - Personenkonstellation
    - Handlung / Motive
    - Sprache (Hochsprache? Dialekte? Soziolekte? Lassen sich darüber Aussagen über Figuren treffen?)
    - Wie ist die Figurenrede strukturiert? (z. B. Dialog / Monolog / Parabase / Botenbericht / Teichoskopie / Stichomythie...? Wer redet wie, warum, mit wem und was hat das zur Folge?)
    - Rhetorische Mittel und Tropen und ihre Funktion / Wirkung

---

12. Wenn du die Quelle(n) analysiert hast, **überprüfe wiederum deine Thesen** und formuliere gegebenenfalls neue. Die Thesen werden jetzt mithilfe der Sekundärliteratur überprüft.

### **Weiter geht's: Die Suche nach Forschungsliteratur**

13. Du hast ja bereits Literaturtipps durch die Überblickswerke und Lexikonartikel.
14. Überlege dir zu deinem Thema / zu deiner Fragestellung **Schlagworte**, damit du darüber hinaus weitere Texte findest.

---

<sup>10</sup> Literaturtipp: Bernhard Asmuth: Einführung in die Dramenanalyse. 7., aktual. und erweiterte Aufl. Stuttgart 2009.

<sup>11</sup> Vertiefend dazu: Volker Klotz: Geschlossene und offene Form im Drama. 2. Aufl. München 1962.

15. Suche nach weiterer Literatur über diese Schlagworte (nutze dazu auch das Suchfeld „Schlagwort“!), zunächst in **Bibliographien**:
- MLA, BDSL, BLL** (Online-Bibliographien) - hier findest du auch **Aufsätze!** Über den Button „Bestandsabfrage“ kannst du auch feststellen, ob das Buch, in dem der Aufsatz erschienen ist, in unserer Bibliothek vorhanden ist.
  - Es gibt auch gedruckte Bibliographien, etwa die **Zeitschrift „Germanistik“**.
16. Suche mithilfe der Schlagworte in den **Katalogen der Uni-Bibliotheken**. Es ist sinnvoll, eine Führung in der Bibliothek mitzumachen, da hier wichtige Hinweise zur Recherche erläutert werden.
17. Außerdem kann man, um weitere Bücher / Aufsätze zu finden, immer auch in die Literaturverzeichnisse / bibliographischen Angaben der Texte schauen, die man bereits gefunden hat und die dir dadurch zu diesem Zeitpunkt bereits vorliegen. Hier beginnt man natürlich bei den neuesten Werken, da die neueste Literatur dort berücksichtigt werden musste.
- *Das Recherchieren von Literatur anhand der Recherchen anderer entspricht dem „Schneeballsystem“. Die Recherche anhand von Bibliographien und Katalogen nennt man „systematisches Bibliographieren“. Wir empfehlen eine Mischung aus beiden, man könnte zum Beispiel anhand der oben beschriebenen Schritte vorgehen.*

#### **ACHTUNG!**

- Die Recherche sollte **dem Thema angemessen** sein und immer anhand der Fragestellung geführt werden. Es geht darum, Lücken zu füllen: Was willst du wissen? Wofür brauchst du noch Informationen? Effektiv und zielgerichtet zu recherchieren gehört zur Aufgabe einer Hausarbeit.
- Du solltest dir **vorher überlegen, wie viel Zeit** du auf die Recherche verwenden willst, und dich nach Möglichkeit daran halten.
- Wenn du zu deinem Thema nichts findest, überlege dir **alternative Schlagworte**. Wenn das auch nicht klappt, versuche zunächst das **Schneeballsystem** zu verwenden. Sollte es tatsächlich noch nichts über dein Thema geben, hast du zwei Möglichkeiten: Entweder du freust dich, dass du nicht so viel lesen musst und eigene Ideen entwickeln kannst, oder du suchst dir ein anderes Thema. Nimm, wo nötig, Rücksprache mit dem Dozenten, wenn du ein schon abgesprochenes Thema ändern willst oder mit deinem Thema irgendwie nicht weiterkommst.
- Lege von Anfang an eine **alphabetisch geordnete Literaturliste** an! So vermeidest du Doppelungen.
- Prüfe die Relevanz** der gefundenen Literatur. Beginne mit den jüngsten Veröffentlichungen, da darin die bisherige Forschung berücksichtigt wurde. So findest du z. B. heraus, ob einer der Texte, den du dir herausgesucht hast, bereits revidiert oder veraltet ist. Überprüfe auch, ob du den gesamten Text lesen musst oder nur einen Teil, um die Informationen zu finden, die du brauchst.

*Nachdem du jetzt einen Einblick bekommen hast, wie du vom Zugang zu einem Primärtext zu einer wissenschaftlichen Fragestellung kommst und Forschungsliteratur zu deinem Thema findest, soll es im Folgenden darum gehen, wie du effektiv mit der Sekundärliteratur umgehst. Wie bewältigt man einen Berg an Forschungsliteratur? Wie wird man in der Bearbeitung schneller? Du sollst lernen, wie man wichtige von unwichtigen Texten unterscheidet und wie man die Informationen findet, die man sucht.*

*Man lernt, indem man neue Informationen mit bisher schon Bekanntem verknüpft. Deswegen ist es sinnvoll, einige Vorarbeit zu leisten, bevor man einen Text liest. Das scheint zunächst zeitaufwendig zu sein, doch diese Methode kann das Verständnis während des eigentlichen Lesens erleichtern. Man liest bereits beim ersten Mal mit einer gewissen Distanz, die wichtig ist, um den Argumentationsgang des Verfassers nachzuvollziehen und schließlich die eigene Position zum Gelesenen zu finden. Und mit ein bisschen Übung wirst du schneller und kannst schließlich einzelne Arbeitsschritte weglassen.*

*Es ist völlig normal und kein Grund zum Verzweifeln, wenn du nach der ersten Lektüre eines Forschungstexts den Eindruck hast, nichts verstanden zu haben. Forschungstexte sind (anders als Unterhaltungsliteratur) eben nicht für ein schnelles bzw. beiläufiges Lesen konzipiert. Rechne damit, einen Text, der für dein Thema wirklich einschlägig ist, zwei- oder dreimal zu lesen!*

### **Das richtige Lesen - das Richtige lesen oder: Wie gehe ich mit einem Forschungstext effizient und sinnvoll um?**

1. **Prüfe die Relevanz des Textes.**
  - a. Lies die **Paratexte**: Inhaltsverzeichnis, Kapitel- und Zwischenüberschriften, Bilder, Diagramme betrachten. Ein Blick in die zitierte Literatur (Fußnoten, Literaturverzeichnis) kann Aufschluss über die Schwerpunkte des Textes geben, über die Ansichten des Autors, welche Methode er anwendet.
  - b. **Was erwartest du** von dem Text? Worum wird es gehen? Notiere deine Leserwartungen.
  - c. **Wann** wurde der Text **veröffentlicht**? Handelt es sich um einen Klassiker, ist er aktuell oder „veraltet“? (Dabei kann natürlich ein Klassiker auch alt sein, ohne deshalb schon veraltet zu sein.)
  - d. Was weißt du über **den Autor**? Hat er schon etwas zu dem Thema veröffentlicht? (*Tipp: Fußnoten und Literaturverzeichnis anschauen, nicht wenige Wissenschaftler zitieren sich gerne selbst.*) Ist er anerkannt auf diesem Gebiet? Wird er z. B. in den bibliographischen Angaben anderer Texte erwähnt?
  - e. **Lies die Einleitung und den Schluss.** Für wen wurde der Text geschrieben?
  - f. Abschließend: Worum geht es in dem Text? **Nützt er dir** wirklich für die Beantwortung deiner Fragestellung?

- g. Wenn du dir noch nicht sicher bist: **Verschafe dir einen Überblick** über den Text, überfliege ihn. Dazu kannst du Schnelllesetechniken verwenden. Notiere, was du behalten hast und prüfe wiederum anhand deiner Fragestellung, ob du den Text gebrauchen kannst.

Alternative: Lies die Anfänge der Kapitel, z. B. immer den ersten Satz.

2. **Leiste weitere Vorarbeit.**

- a. Mach dir deine **Fragestellung** bewusst!!!
- b. Wovon handelt der Text? **Was erwartest du?**
- c. **Was weißt du schon** über das Thema?
- d. Was willst du wissen? Mit welchem **Ziel**, mit welcher Absicht liest du den Text?
- e. **Welcher Aspekt** des Textes ist für dich **wichtig**? Weißt du vielleicht schon, welche Punkte unwichtig sind?
- f. Welchen **Bezug** hat der Text **zu deinem Thema**?
- g. Überlege dir **Fragen an den Text**. Auf welche Aspekte willst du achten? Die W-Fragen (Was? Wer? Warum? Wie? Wo? Wann?) können dir helfen – du solltest diese Fragen natürlich für dich ausformulieren. Man kann z. B. auch die Zwischenüberschriften in Fragen umwandeln. Über die Fragen lassen sich Texte auch besser einander gegenüberstellen!

3. Jetzt beginne mit dem **Lesen der interessanten Passagen**. Es ist durchaus sinnvoll, einen Text erst einmal nur zu lesen und dann aufzuschreiben, welchen Eindruck du von dem Text hast, was du behalten hast und was dir sonst noch zu dem Text durch den Kopf geht. **Bei der zweiten Lektüre** kann man sich dann **intensiver mit dem Text und seiner Struktur auseinandersetzen**. Die folgenden Methoden sind unterschiedliche Herangehensweisen, probiere sie aus und schau, was für dich am besten funktioniert.

4. **Markiere Stellen, die du nicht verstehst**. Vielleicht begreifst du sie, wenn du weitergelesen hast, wenn nicht, versuche mithilfe von Lexikonartikeln, Wörterbüchern o. Ä. deine Lücken zu schließen. Gerade bei Unklarheiten in der Terminologie ist es wichtig nachzuschauen.

5. Markierungen: Nicht unbedacht und ohne Konzept den Text anmalen! Überlege dir vorher, welche Farben / Linienarten du für welchen Aspekt verwenden willst. Das verhindert, dass du **Passagen anstreichst**, die für deine **Fragen** nicht **relevant** sind. Sollte dir auffallen, dass du in der Vorbereitung einen Aspekt vergessen hast, kannst du ihn nachträglich hinzunehmen. **Lies zunächst** einen Abschnitt und **markiere dann!** Frage dich, bevor du markierst, ob du diese Information wirklich brauchst!

6. Markiere **Schlüsselbegriffe**.

7. Notiere dir am Rand in Worten (so kurz wie möglich) das **Thema eines jeweiligen Abschnitts**. Du kannst dir auch eine Überschrift ausdenken, die du dann in einem zweiten Schritt in Fragen umformulieren kannst. Damit bekommst du heraus, welche Informationen der Text wirklich beinhaltet.

8. Notiere dir am Rand des Textes durch Zeichen, die du dir selbst überlegst (und dann möglichst beibehältst, auch für andere Texte, dann geht das irgendwann automatisch!), **die Argumentationsstruktur des Textes**. Beispiel:

T	These
Bsp	Beispiel
→ Pfeil	Konklusion
↔ Doppelpfeil	Gegensatz zu einem anderen Gedanken
↓ Pfeil nach unten (oben)	Erklärung
∑ Summenzeichen	Zusammenfassung
! Ausrufezeichen	besonders wichtig
? Fragezeichen	unklar
☺ Smiley	besonders einleuchtend, klar
√ Haken	einverstanden, richtig
...	...

Du kannst auch in Worten hinschreiben, was dir an der Argumentation auffällt (z. B. „Fragestellung“, „Beispiel“, „Verallgemeinerung“, „Schlussfolgerung“ etc.). Vielleicht helfen dir auch folgende Fragen: Was sind die wichtigsten Thesen / Behauptungen / Aussagen? Wie begründet der Autor sie? Nennt er Grundannahmen? Nennt er Beispiele? Bezieht er sich auf Textstellen? Nennt er Gegenargumente? Zieht er Schlussfolgerungen?

9. Markiere **Verknüpfungs- und Strukturwörter** (etwa Ausdrücke wie *obwohl*, *deshalb* oder *aus diesem Grund*), Sprechakte (etwa „behauptet“) und andere Formulierungen, die den argumentativen Zusammenhang der Aussagen herstellen bzw. signalisieren.
10. **Beantworte** nach jedem gelesenen Abschnitt oder nachdem du den Text vollständig gelesen hast, **deine Fragen**, die du dir vor dem Lesen des Textes überlegt hast.
11. **Visualisiere die Argumentationsstruktur** des Textes
- z. B. durch eine Mindmap: Welche Aussagen führen zu welchen Assoziationen, welche Gedanken hängen zusammen?
  - Oder durch eine Argumentationsskizze: Welche Aussagen hängen von welchen ab? Was sind die Thesen, die Grundannahmen? Welche Begründungen gibt es für eine These? Welche Aussagen / Argumente befinden sich auf der gleichen Ebene? Nutze verschiedene graphische Elemente (z. B. umkreise die Hauptthesen, die davon abhängigen Begründungen werden durch einen Kasten umrandet...), um die verschiedenen Ebenen voneinander zu unterscheiden.
12. **Fasse den Text zusammen**. Notiere nur die wichtigsten Aussagen. Probiere Folgendes aus: Fasse den Text auf einem DIN A4 Blatt zusammen. Dann nimm ein Blatt, das nur halb so groß ist. Fasse deine Zusammenfassung zusammen.

Nimm wieder ein halb so großes Blatt und fasse deine Zusammenfassung noch weiter zusammen. Mach das noch zweimal – und du siehst, welche Aussagen des Textes dir wirklich wichtig erscheinen.

13. **Ziehe Bilanz**

- Welche Fragen wurden wie beantwortet?
- Was ist unklar geblieben?
- Welche (neuen) Zusammenhänge wurden deutlich?
- Welche neue(n) Perspektive(n) wurde(n) sichtbar?

14. **WICHTIG!!!** Überlege anschließend, **welchen Begründungen und Argumenten** des Autors **du zustimmen würdest** und welchen nicht. Welche Thesen findest du schlüssig? Hast du außerdem **eigene Gedanken zu dem Thema**?

15. **Schreibe ein Exzerpt.** Dabei fasst du den Text zusammen und machst ihn dir für die spätere Arbeit verfügbar, sodass du dir den Text mit seiner Hilfe später in Erinnerung rufen kannst, ohne ihn noch einmal vollständig zu lesen – dabei nicht einfach den Text in seinem ursprünglichen Verlauf gekürzt wiedergeben, sondern die Ergebnisse deiner Bearbeitung zusammenfassen: Welche Argumente für welche Thesen gibt der Autor? Gibt es wichtige Textstellen, die die Thesen belegen und die du noch verfügbar haben willst? Dann schreibe sie ab (**WICHTIG!!!** Mit Seitenzahl!), so kannst du sie in deiner Arbeit evtl. auch zitieren.

**Tipp:** Nur weil ein Wissenschaftler eine bestimmte Aussage getroffen hat, musst du dich dieser These nicht unreflektiert anschließen. Es ist durchaus legitim, eine andere Position zu vertreten. Sie muss allerdings begründet werden; d.h. sie darf nicht einfach als Gegenmeinung in den Raum gestellt werden.

# KONZIPIEREN

---

Ein ungarisches Sprichwort besagt, Ordnung sei die Seele aller Dinge. Unabhängig davon, ob du privat auch der Meinung bist, Ordnung sei das halbe Leben, oder eher nach der Überzeugung lebst, mit deinem Genie das Chaos beherrschen zu können – Fakt ist:

## **Eine gute Ordnung macht eine gute Hausarbeit aus!**

Ein durchdachtes Konzept muss jedem Schreibprozess vorausgehen. Erst wenn du weißt, was du in deiner Arbeit untersuchen willst und wie das gelingen soll, kannst du anfangen zu schreiben. Eine gute Struktur ist wie eine Landkarte, die dir – und später dem Leser – den Weg durch deine Arbeit erleichtern kann.

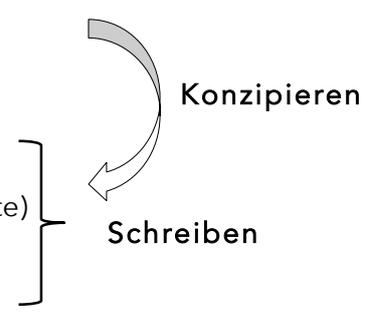
Eine Landkarte zeigt an, wo du dich augenblicklich befindest. Sie hilft dabei, einen Überblick über die Umgebung zu gewinnen. Sie gibt klare Hinweise darauf, wo du wann abbiegen musst. Die wichtigste Aufgabe einer Landkarte ist es, dich sicher und ohne Irrwege zum Ziel zu führen.

All das muss auch eine gute Struktur leisten können:

- Die Struktur macht zu jeder Zeit deutlich, in welchem Teil deiner Hausarbeit du dich gerade befindest.
- Sie lässt erkennen, wo du momentan stehst und wo du notwendigerweise als nächstes hingehst.
- Die Struktur liefert die bestmögliche ‚Route‘ durch deine Fragestellung hin zu einem Ergebnis.
- Sie lässt den Leser an deinen gedanklichen Wegen teilhaben, der dadurch jederzeit nachvollziehen kann, warum du diesen Weg gewählt hast und wohin er führt.
- Durch eine gute Struktur weiß der Leser bereits am Beginn deiner Arbeit, wohin die Reise gehen soll.
- Die wichtigste Funktion einer Struktur ist der ‚rote Faden‘, die Wegkennzeichnung, die sich über die gesamte ‚Route‘ zieht. Der Leser, der nur durch deine Hinweise seinen Weg durch die Arbeit findet, muss jederzeit wissen, wo er sich befindet, wo er herkommt, wohin er geht und warum er gerade diesen Weg gehen soll.

## Ordnung muss sein! So weit, so gut - Die Frage ist, wie dir das am besten gelingt.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns kurz vergegenwärtigen, an welcher Stelle des Arbeitsprozesses wir uns gerade befinden. Dazu können wir uns an der antiken Rhetorik-Theorie (*ars rhetorica*) orientieren. Es werden 5 Phasen der Entstehung einer Rede angenommen. Auch wenn das Auswendiglernen und die Performanz der Rede für die Konzeption der Hausarbeit irrelevant sind (nicht aber bei Referaten!), kann man aus den ersten Phasen essentielle Aspekte ableiten:

1. **Inventio:**  
Finden des Stoffs (der Argumente) → **Lesen**  
-----
  2. **Dispositio:**  
Anordnung / Gliederung des Stoffs (der Argumente)
  3. **Elocutio:**  
Sprachliche Formung
  - (4. Memoria: ‚Auswendiglernen‘ der Rede)
  - (5. Pronuntiatio / Actio: Vortrag)
- 
- Das Diagramm zeigt zwei Phasen des Schreibens: 'Konzipieren' und 'Schreiben'. Ein gebogener Pfeil führt von 'Konzipieren' nach unten zu 'Schreiben'. Eine Klammer fasst die Phasen 2, 3, 4 und 5 unter dem Begriff 'Schreiben' zusammen. Eine gestrichelte Linie unterteilt die Phase 1 von den anderen Phasen.

Das Konzipieren erleichtert den Weg von der Stoffsammlung zur Ausarbeitung der Argumente. Es geht darum, aus der Fülle an Informationen, die du bereits gewonnen hast, eine geordnete Struktur zu filtern. Der Ordnungsprozess beginnt also zuallererst mental bei dir – es geht darum, das Chaos und die Fülle an Ideen in deinem Kopf zu sortieren.

### Zeitliche Einordnung in den Arbeitsprozess

Du solltest nach der ausführlichen Literatursichtung damit anfangen, deine Gedanken zu strukturieren, klare Thesen zu entwickeln und dein Vorgehen in der Arbeitsphase zu planen. Natürlich ist es vollkommen normal und unerlässlich, dass du dir schon während des Lesens Gedanken darüber machst, was eine mögliche Struktur für deine Hausarbeit sein könnte. Du solltest dir aber darüber im Klaren sein, dass sich die Struktur durch die kontinuierliche Lektüre noch mehrfach ändern kann. Sperre dich nicht dagegen, notiere deine Gedanken und Ideen gerne bereits während der Lesephasen, wenn du interessante Gedanken oder kreative Einfälle hast, sei aber offen dafür, wiederholt Änderungen vorzunehmen.

Ein Vorschlag für eine mögliche zeitliche Einordnung: Auf eine etwa zwei Wochen lange Literaturrecherche kann eine Woche folgen, in der du dich intensiv mit dem Konzipieren auseinandersetzt. Natürlich können diese Zeitabschnitte variieren. Es ist wichtig, dass du dir vor dem Schreiben ausreichend Zeit dafür nimmst, ein gutes Konzept zu entwickeln. Hab trotzdem keine Hemmungen, nach einer angemessenen Planungszeit mit dem Schreiben zu beginnen!

## Die Struktur einer Hausarbeit

Jede Hausarbeit hat die gleiche Grundstruktur:

### Einleitung - Hauptteil - Schluss

Jeder dieser Teile enthält ganz bestimmte Aspekte, die für die Gesamtstruktur entscheidend sind: Die Einleitung dient der Entwicklung der Frage- und Problemstellung, im Hauptteil steht die Durchführung und am Schluss die Antwort und die damit verbundene Problemlösung. Wichtig ist, dass die einzelnen Elemente der Arbeit niemals einfach nur für sich stehen. Der ‚rote Faden‘ der Arbeit muss / soll(te) jederzeit deutlich werden.

*„Ein Ganzes ist, was Anfang, Mitte und Ende hat.“ (Aristoteles: Poetik, 1450b)*

Trotz der Dreiteilung darfst du nie vergessen, dass es sich bei der Arbeit um „ein Ganzes“ handeln muss. Die Einleitung soll auf den Hauptteil vorbereiten und der Schluss den Hauptteil zusammenfassen, auch stilistisch sollte es keine Brüche zwischen den Teilen geben.

#### EINLEITUNG

Eine Einleitung ist wie die Visitenkarte deiner Hausarbeit: Durch die Einleitung stellst du die Arbeit dem Leser vor. Sie sollte über das Thema der Arbeit informieren, dein Vorgehen wiedergeben und beschreiben, was du im Hauptteil der Arbeit untersuchen willst. Die Einleitung liefert also in erster Linie die wichtigsten Informationen - den Steckbrief - deiner Arbeit. Aber eine gute Einleitung muss noch mehr leisten: Sie führt den Leser in deinen Gedankengang ein, durch dieses Kapitel erfährt er, was dich dazu bewegt hat, dieses Thema zu wählen, welche Aspekte deiner Fragestellung interessant sind und wieso du dich für ein bestimmtes Vorgehen entschieden hast. Denk daran: Nachdem man die Einleitung gelesen hat, sollte man sich optimal über deine Vorgehensweise informiert fühlen. Außerdem hast du durch die Einleitung die Chance, bei dem Leser Vorfreude und Interesse für deine Arbeit zu wecken. Du hast das Thema deiner Arbeit gewählt, weil es dich fasziniert - also lass den Leser an dieser Faszination teilhaben!

Denk bei den informierenden Elementen der Einleitung daran, dass du für ein Fachpublikum schreibst: Ausführliche Inhaltsangaben sind daher überflüssig. Du solltest den Autor und das Werk grundsätzlich als bekannt voraussetzen - konzentriere dich weniger auf die Darstellung des Inhalts und mehr auf die Interpretation des Textes!

#### Die wichtigsten Grundbausteine der Einleitung

- Unerlässlich ist die Nennung der **spezifischen Fragestellung** deiner Arbeit. Du musst ganz konkret anführen, was du untersuchen willst. Hier ist eine präzise Formulierung entscheidend. Dem Leser muss klarwerden, was genau du betrachten wirst.

Bemühe dich also wirklich um eine klare Eingrenzung des Themas!

**Bsp. 1:** *In dieser Arbeit geht es um die Frage, inwieweit Siegfried im Nibelungenlied als ein Held erscheint, der zwischen einer mythischen und einer höfischen Welt zerrissen ist.*

**Bsp. 2:** *Ziel dieser Arbeit ist eine möglichst umsichtige und eingehende Begründung der These, dass das Gedicht von George ‚einer stand auf der scharf wie blitz und stahl‘ eine Analogie zu Nietzsches ‚Also sprach Zarathustra‘ darstellt.*

**Bsp. 3:** *In der vorliegenden Arbeit stelle ich die Modellierung des Phänomens der Schärfungsschreibung im Deutschen im silbenbasierten Ansatz dem Modell des vokalbasierten Ansatzes gegenüber und zeige die Vor- und Nachteile des jeweiligen Modells für die unterrichtliche Praxis auf.*

- Wenn du einen **bestimmten Zugang zu der Thematik** gewählt hast – z. B. eine hermeneutische oder strukturalistische Zugangsweise – solltest du diese auf jeden Fall nennen und begründen, warum du dich dafür entschieden hast. Dem Leser sollte klarwerden, wieso du diese Sichtweise auf den Text gewinnbringend findest.

Solltest du einen ungewöhnlichen Zugang wählen oder eine moderne Theorie auf ältere Texte anwenden, musst du dies begründen können. Wenn du etwas Ungewöhnliches planst, beispielsweise einen Vergleich zwischen einem Gedicht und einem philosophischen Text, solltest du ebenfalls erklären können, wieso du dies in diesem Zusammenhang zulässig und passend findest.

**Bsp.:** *Natürlich ist ein Vergleich zwischen einem philosophischen Werk und einem Gedicht nicht unproblematisch. In diesem Kontext halte ich diesen Vergleich aber für zulässig und gewinnbringend, da es sich bei ‚Also sprach Zarathustra‘ um ein Werk mit lyrischen Elementen handelt, das außerdem eine Vielzahl an Motiven aufweist, die auch in Georges Gedicht ‚einer stand auf der scharf wie blitz und stahl‘ zu finden sind.*

- Deine Einleitung sollte den Leser an die Hand nehmen und einen **Ausblick auf die folgende Arbeit** geben. Deshalb ist es wichtig, dass du in der Einleitung deine Vorgehensweise schilderst. Gib an, welche Aspekte du untersuchen willst, wie deine Arbeit aufeinander aufbaut und erkläre diese Vorgehensweise kurz.

**Bsp.:** *Zunächst werde ich eine kurze Übersicht über die Nietzsche-Verehrung im Kreis um Stefan George geben. Hierbei konzentriere ich mich auf die ungeheure Begeisterung für Nietzsches Werk ‚Also sprach Zarathustra‘ im George-Kult. Daran anschließend steht ein Vergleich zwischen drei zentralen Motiven des philosophischen Werks mit Bildern aus Georges Gedicht. Zunächst werde ich das Motiv des Blitzes untersuchen, daran anknüpfend betrachte ich das Gefühl des Wahnsinns und abschließend steht der Vergleich zwischen den unverstandenen Propheten, die in beiden Werken thematisiert werden.*

*Am Ende der Arbeit werde ich meine Ergebnisse auswerten und zusammentragen, welche Erkenntnisse sich aus dem Vergleich gewinnen lassen.*

- Mach **deine Motivation und dein Interesse an der Thematik** deutlich. Was interessiert dich? Was hat dich dazu bewogen, dieser Fragestellung nachzugehen?

Gibt es vielleicht einen aktuellen Bezug? Ist das Thema relevant, umstritten oder kontrovers?

**Bsp.:** *Auch wenn Siegfried von der Forschung zur Heldentradition oft zu einem archetypischen Helden stilisiert wird, ist seine Rolle im Nibelungenlied keinesfalls so einheitlich strukturiert, wie oft suggeriert wird. Sein widersprüchliches Auftreten und die starken Differenzen zwischen ihm und den anderen Protagonisten des Werks sind faszinierend und eine große Herausforderung.*

- **Ein interessanter und spannender Einstieg** ist ein großer Gewinn für die Einleitung. Ein passendes Zitat oder ein gutes Beispiel holen den Leser sofort ab und wecken von Beginn an Interesse. Du bist bereits von deinem Thema begeistert – dem Leser sind deine Gedankengänge aber noch fremd. Ein guter Einstieg hilft dabei, deinem Argumentationsgang zu folgen, weil du dadurch den Zugang zu deinem Thema erleichtern kannst. Notwendig ist das zwar nicht – ein ausgefallener Einstieg kann aber eine echte Bereicherung für die Einleitung sein!

**Bsp.:** *„Denn dies muss uns vor allem, zu unserer Erniedrigung und Erhöhung, deutlich sein, dass die ganze Kunst [...] durchaus nicht für uns, etwa unserer Besserung und Bildung wegen, aufgeführt wird, ja dass wir ebensowenig die eigentlichen Schöpfer jener Kunstwelt sind: wohl aber dürfen wir von uns selbst annehmen, dass wir für den wahren Schöpfer derselben schon Bilder und künstlerische Projektionen sind und in der Bedeutung von Kunstwerken unsre höchste Würde haben“ (Aus Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie.)*

*Es sind klangvolle Zitate wie dieses, die Nietzsche für die jungen Künstler des beginnenden 20. Jahrhunderts so interessant gemacht haben. In der Kraft des Schöpferischen, der Berufung zum Erschaffen des Neuen – einer neuen Kunst – fand sich eine neue Aufgabe und der Weg zu einer eigenen Identität in Abgrenzung zu gesellschaftlich Tradiertem.*

## HAUPTTEIL

Der Hauptteil bildet den eigentlichen Kern deiner Hausarbeit.

In diesem Abschnitt argumentierst du: Du führst Belege für deine Argumente an, untermauerst deine Gedanken und verknüpfst sie. Die genaue Struktur des Mittelteils ist allerdings sehr variabel.

Man strukturiert den Hauptteil in **Kapitel**, die wiederum durch **Unterkapitel** unterteilt sind. Bei der Festlegung der Unterkapitel ist es wichtig, dass du niemals nur ein Unterkapitel pro Kapitel anlegst. Wie genau du die Kapitel anlegst, ist deinem persönlichen Geschmack überlassen. Du solltest dich aber dringend um einen stringenten Aufbau bemühen.

### Die wichtigsten Grundbausteine des Hauptteils

- Dein Ziel ist ein **logisch kohärenter Aufbau**, der zu der Beantwortung deiner eingangs gestellten Frage beitragen soll. Es ist meistens sinnvoll, von der allgemeineren Betrachtung des Themenkomplexes zu der spezielleren Auseinandersetzung mit den einzelnen Motiven und Aspekten überzugehen. Du kannst beispielsweise zuerst auf die aktuellen Forschungsmeinungen eingehen und daran deine eigene Sichtweise anschließen.

- Hierbei ist es wichtig, dass du **keine Widersprüche** in deine eigene Argumentation einbaust. Das bedeutet allerdings nicht, dass du widersprüchliche Argumente in der Forschungsliteratur ignorieren solltest: Stelle Forschungsdispute heraus, wenn du auf diese stößt! Ein guter Vergleich verschiedener Ansätze kann deine Arbeit nur bereichern. Denke daran, dass du die Forschungsansätze nicht nur wiedergibst, sondern möglichst auch zu ihnen Stellung beziehst.
- Alle **Argumente**, die für die Untersuchung deiner Fragestellung notwendig oder zur Untermauerung der These erforderlich sind, sollten im Hauptteil genannt werden. Hierbei ist es meist sinnvoll, von allgemeineren zu spezielleren Argumenten vorzugehen. Wichtig ist, dass die Argumente durch einen „**roten Faden**“ miteinander verbunden werden. Das gelingt dir durch einen **logischen Aufbau** der Aspekte. Bemühe dich um die **Nachvollziehbarkeit** der Punkte, indem du Verweise aus der Primär- und Sekundärliteratur anführst.
  - **Jedes Unterkapitel** ist an sich **analog zu der Gesamtstruktur der Arbeit** aufgebaut: Einleitung – Hauptteil – Schluss. Zu Beginn kannst du kurz die Bedeutung dieses Kapitel für die gesamte Arbeit einordnen. Im Mittelteil werden die einzelnen Aspekte ausgeführt. Am Schluss der Kapitel empfiehlt es sich oft, ein kurzes Fazit zu dem jeweiligen Kapitel zu ziehen: Versuche in einem kurzen Absatz (in max. 2-3 Sätzen) die Essenz des Kapitels herauszuarbeiten, indem du dich bemühst, deine Ergebnisse möglichst prägnant auf den Punkt zu bringen.

**Bsp.:** *Siegfried hebt sich also sowohl durch seine körperliche Überlegenheit – sichtbar in extremer Stärke und Kampfkraft – als auch durch seine Schönheit und Anmut von den anderen Protagonisten des Werks ab.*

## **SCHLUSS - DAS FAZIT**

Am Schluss der Arbeit steht die Beantwortung der Frage, die in der Einleitung aufgeworfen wurde. Zu diesem Zweck rekapitulierst du die zentralen Ergebnisse des Hauptteils. Stelle dir vor, die Ergebnisse des Mittelteils sind wie lose Fäden. Deine Aufgabe ist es, diese Fäden zu ordnen und zu verarbeiten. Indem du die Ergebnisse des Hauptteils kurz zusammenfasst und möglichst prägnant deine Ergebnisse formulierst, schaffst du Ordnung in die Fülle der Aspekte aus deiner Analyse. Aber eine reine Wiederholung des Mittelteils ist nicht genug. Setze die Ergebnisse in Relation zueinander und interpretiere die Bedeutung im Hinblick auf die Fragestellung.

Wenn sich noch offene Fragen ergeben, sprich diesen Umstand ruhig offensiv an! Du hast bei einer Hausarbeit nicht viele Seiten zur Verfügung. Es ist gänzlich unmöglich, alle Fragen zu beantworten, die sich aus der ursprünglichen Fragestellung ableiten lassen. Konzentriere dich lieber darauf, in deiner Arbeit einige wenige Aspekte anzusprechen und

diese dafür intensiv zu analysieren. Im Fazit kannst du dann einen Ausblick darauf geben, welche Fragen sich weiterführend aus deinen Ergebnissen ergeben und welche interessanten Aspekte du gerne noch ausführlicher betrachtet hättest.

### Die wichtigsten Grundbausteine des Fazits:

- Im Fazit soll die **Fragestellung der Einleitung** mithilfe der Ergebnisse aus deiner Analyse im Mittelteil beantwortet werden. Bemühe dich hierbei um Prägnanz und darum, die Frage möglichst genau und so gut wie möglich zu beantworten.

**Bsp.:** *Als Fazit der Arbeit ist festzuhalten, dass George sich zweifelsohne intensiv mit Nietzsche auseinandergesetzt hat und eine große Faszination für ihn hegte, trotzdem muss die taktische Instrumentalisierung Nietzsches für Georges Zwecke in aller Deutlichkeit hervorgehoben werden. In ‚einer stand auf der scharf wie blitz und stahl‘ wird dieser Instrumentalisierungsgedanke aufgegriffen und durch die deutlichen Parallelen zu Zarathustra besonders brisant. George nutzt hier die Tatsache, dass das Werk ‚Also sprach Zarathustra‘ im George-Kult als Essenz von Nietzsches Philosophie verstanden wird.*

*George nutzt Nietzsches Ruhm innerhalb der expressionistischen Künstler-Szene, um seinen eigenen Charakter ebenfalls als extraordinär zu charakterisieren und seinen eigenen Personenkult zu legitimieren.*

- Um deine Fragestellung beantworten zu können, solltest du zunächst die **Ergebnisse aus dem Mittelteil zusammenzufassen**. Bemühe dich aber darum, mehr als eine Zusammenfassung deiner Gedanken zu geben. Versuche, Ordnung in deine Ergebnisse zu bringen. Stell dir dazu folgende Fragen:
  - Lassen sich deine Ergebnisse sinnvoll strukturieren?
  - Hängen bestimmte Aspekte enger zusammen als andere?
  - Was sind eher Randergebnisse, was ist zentral?
  - Sind deine Ergebnisse alle stringent, deuten sie alle auf das gleiche hin oder gibt es Abweichungen oder Widersprüchlichkeiten?
  - Gibt es einzelne Unstimmigkeiten, die auffallende Abweichungen von dem Ergebnis darstellen?

#### **WICHTIG:**

Denke daran, niemand stellt an dich den Anspruch, eine endgültige Antwort zu finden. Ein offenes Ende mit Ausblick auf mögliche, weiterführende Fragen ist oft sogar spannender als ‚der Weisheit letzter Schluss‘.

### Arten der Gliederung

Die Dreiteilung Einleitung – Hauptteil – Schluss trifft zwar auf jede Arbeit zu. Es gibt aber keine immer und überall gültige Gliederung, sondern eine Vielzahl möglicher Abweichungen innerhalb dieser groben Dreiteilung. Je nach Art der Fragestellung kann die Struktur der Arbeit variieren.

- Die **chronologische Gliederung**: Bei dieser Art der Gliederung steht der zeitliche Ablauf des Geschehens im Zentrum. Diese Struktur ist besonders geeignet für historische Themen, für die die Chronologie der Ereignisse entscheidend ist.
- Die **systematische Gliederung**: Diese Gliederungsform wird durch die Unterfragen zu dem jeweiligen Thema bestimmt. Diese Form empfiehlt sich meistens und passt sehr gut zu vielen verschiedenen Ansätzen. Der Vorteil dieser Struktur ist eindeutig, dass es sich bei dem Erstellen der Struktur bereits um eine Form der Interpretation handelt. Durch die gewinnbringende Ordnung der Gedanken machst du bereits einen sehr hohen Reflexionsgrad deutlich, da man erkennt, dass der Gliederung eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema vorausgehen musste.
- Die **Gliederung nach Ursache und Wirkung**: Diese Darstellung empfiehlt sich, wenn es sich um kausale Zusammenhänge handelt. Dazu werden die Aspekte in Ursachen und Wirkungen aufgegliedert - und miteinander in Bezug gesetzt. Die Darstellungsrichtung ist dabei allerdings frei wählbar: entweder von den Ursachen zur Wirkung oder von den Wirkungen zu den Ursachen. Was sich hierbei anbietet, hängt stark vom gewählten Thema ab.
- Die **Gliederung vom Allgemeinen zum Besonderen**: Diese Vorgehensweise ist Teil fast jeder möglichen Struktur, da die Form vom Allgemeinen hin zum Speziellen sehr gut nachvollziehbar und logisch kohärent ist. Meist beginnt man mit der Einordnung des Themas in den Gesamtkontext - z. B. in die Forschungstradition oder in das Wissen um die typische Motive der literarischen Strömung. Danach folgt die Analyse des konkreten Werks mit der Untersuchung der einzelnen Aspekte und / oder Motive.
- Die **vergleichende oder gegenüberstellende (diskursive) Gliederung**: Für diese Struktur hat man zwei verschiedene Möglichkeiten. Welche Variante sich besonders anbietet, kannst du herausfinden, indem du dir bereits bei der Lektüre vermehrt Notizen machst und diese sortierst.

Die zwei Möglichkeiten der Durchführung:

a) **Im Block**: Zuerst wird Gegenstand A (der Text, das Drama, das Gedicht etc.) ausführlich dargestellt, indem die Aspekte 1, 2, 3,... (die Veränderungen der Protagonisten, Motive, Bilder, Farbsymbole etc.) betrachtet werden. Diese Analyse erfolgt als abgeschlossener Block. Hier geht es noch nicht um einen Vergleich, sondern um die ausführliche Betrachtung des ersten Elements innerhalb des übergeordneten Vergleichs. Danach folgt der zweite große Block - die Betrachtung des zweiten Gegenstandes B und die Analyse unter den Aspekten 1, 2, 3... Abschließend steht dann als dritter Block der Vergleich zwischen Gegenstand A und B. An dieser Stelle vergleicht man die untersuchten Aspekte 1, 2, 3... - Hierbei ist es wichtig, dass der Vergleich nicht zu einer reinen Rekapitulation der Einzel-Analysen wird. Natürlich ist es unvermeidbar,

dass du zentrale Aspekte wiederholst, daher ist es entscheidend, sich hierbei auf eine möglichst prägnante und knappe Wiedergabe zu konzentrieren. Im Zentrum steht der Vergleich! Die vergleichenden Elemente müssen auf jeden Fall mehr Raum einnehmen als die wiederholenden Aspekte – hier liegt auch die Schwierigkeit dieser Form: Man läuft schnell Gefahr, den eigentlichen Vergleich zu vernachlässigen und nur auf die Einzel-Interpretationen einzugehen. Schafft man es aber, die Balance zwischen der Analyse der einzelnen Aspekte und dem Vergleich zu schaffen, kann diese Struktur sehr gewinnbringend sein.

b) **Alternierend**: Bei dieser Struktur ist der Vergleich von Beginn an der zentrale Punkt der Arbeit. Anders als bei der Block-Form steht hier nicht zuerst die Analyse der einzelnen Gegenstände und abschließend der Vergleich. Die alternierende Struktur wird durch die Aspekte bestimmt, die verglichen werden. Der jeweilige Aspekt wird direkt aus der Sichtweise beider Gegenstände beleuchtet. Der Vorteil ist, dass der Vergleich ganz klar im Zentrum steht. Allerdings kann es schwer sein, die Struktur innerhalb eines Kapitels aufrechtzuerhalten. Achte darauf, innerhalb eines Kapitels den roten Faden erkennbar zu machen.

- Die **induktive Gliederung**: Unter einer induktiven Vorgehensweise versteht man den Weg von der Einzelbeobachtung zur Theorie. Wenn du dich für diese Struktur entscheidest, gehst du bei deiner Arbeit von den Beispielen / Argumenten aus und entwickelst daraus die These. Die einzelnen Argumente – das Material der Analyse – stehen dadurch im Vordergrund der Arbeit.
- Die **deduktive Gliederung**: Die deduktive Vorgehensweise arbeitet genau gegenläufig zur induktiven Struktur. Hier beginnt man mit der Theorie zu dem Phänomen und stützt im Verlauf der Arbeit diese These mit Argumenten und Beispielen. Hierbei steht die These im Vordergrund, deren Gültigkeit durch die Argumentation untermauert werden soll.

### Beispiel-Strukturen:

A) Beispiele für einen alternierenden Vergleich:

*Nietzsches Zarathustra in Georges Gedicht ‚einer stand auf der scharf wie blitz und stahl‘*

- 1) Einleitung
- 2) Nietzscheverehrung im George-Kult
- 3) Zarathustra in ‚einer stand auf der scharf wie blitz und stahl‘
  - a. Das Blitz-Motiv
  - b. Die Bedeutung des Wahnsinns
  - c. Der missverstandene Prophet
- 4) Fazit

*Das Partizip in der „Zustandspassivkonstruktion“: Verb oder Adjektiv?*

- 1) Einleitung
- 2) Lexikalistische Analyse von Wunderlich (1997)
  - a. Kurze Darstellung
  - b. Problematische Daten: agentive von-PPs beim Zustandspassiv
- 3) Alternative Erklärung: Maienborn (2000)
- 4) Fazit

## B) Beispiele für eine systematische Gliederung:

Die „Würde der Kreatur“ in Hans Jonas ‚Das Prinzip Verantwortung‘

- 1) Einleitung
- 2) Analyse der wichtigsten Elemente aus ‚Das Prinzip Verantwortung‘, an denen die Parallelen zur „Würde der Kreatur“ deutlich werden
  - a. Die Biosphäre als Ganzes
  - b. Um ihrer selbst willen
  - c. Das Gut außermenschlicher Dinge
  - d. Der stumme Appell um Schonung
- 3) Fazit

Hierarchie der referentiellen Stärke in Kopulasätzen von Heggie (1988): Versuch einer Anwendung auf das Deutsche

- 1) Einleitung
- 2) Heggies Hierarchie: Stufen, sprachliche Ausdrücke, Tests
- 3) Anwendung auf das Deutsche
- 4) Fazit und offene Fragen

### **WICHTIG:**

Welche Struktur du wählst, liegt bei dir. Es gibt nicht die eine zweifelsfrei richtige Struktur. Es ist wichtig, dass du deine Entscheidung begründest. Mach dir also Gedanken darüber, durch welche Struktur du deine Fragestellung am besten untersuchen kannst.

*Was steht im Mittelpunkt? Welche Aspekte sind dir besonders wichtig? Was möchtest du betonen, wo willst du den Schwerpunkt setzen?*

### **Manchmal kann es schwer fallen, eine geeignete Struktur zu finden.**

Es gibt einige Arbeitstechniken, die dabei helfen können, die Vorüberlegungen zur Strukturierung der Arbeit zu ordnen und die eigenen Gedanken besser zu kontrollieren. Eine gute Gliederung benötigt Zeit zur Vor- und Nachbearbeitung. Nimm dir diese Zeit ganz bewusst! Im Folgenden werden einige Techniken vorgestellt, die dir dabei helfen können, deine Gedanken im Vorfeld zu ordnen. Je nachdem, wie du persönlich am besten arbeiten kannst, empfiehlt sich eine **graphische Visualisierung** oder ein **Fließtext**, um dich bei der Strukturierung zu unterstützen.

### **Variante A - Fließtext**

Wenn es dir hilft, deine Gedanken zu ordnen, indem du schreibst, ist diese Variante sicherlich eine gute Option für dich. Nimm einen Schreibblock und einen Stift zur Hand und lass deine Gedanken aufs Blatt fließen. Rekapituliere deine Gedankengänge: Kannst du eine Struktur erkennen? Wie bauen die einzelnen Aspekte aufeinander auf? Du brauchst keine Zensuren zu fürchten: Du kannst nichts falsch machen, schließlich sind diese Aufzeichnungen nur für dich persönlich bestimmt. Schreibe ganz assoziativ, lass dich intuitiv von deinen Gedankengängen leiten. Wenn du positive Erfahrungen mit dieser Vorgehensweise machst, besteht die Möglichkeit, diese Arbeitsvariante auszudehnen – beispielsweise in Form eines Schreib-Tagebuchs.

- **Das Schreib-Tagebuch:**

Es ist möglich, direkt zu Beginn des Arbeitsprozesses ein Schreib-Tagebuch zu führen. Schreibe deine Motivation, Gedanken und Assoziationen von Anfang an in ein Buch, Heft oder auf einen Block. Nutze den *Schreibflow* und schreibe einfach ins Unreine. Du kannst in diesem Rahmen gar nichts falsch machen: Deine Intuition ist gefragt! Nutze deine Aufzeichnungen, um – zum Beispiel durch farbliche Markierungen – eine Struktur in deinen Gedankengängen zu erkennen. Blättere deine Unterlagen regelmäßig durch und strukturiere deine Aspekte durch Symbole und Farbmarkierungen. Die Aufzeichnungen können auch dabei helfen, während des Schreibprozesses Schreibblockaden zu lösen, neue Impulse zu finden und die Anfangsmotivation aufrechtzuerhalten. Außerdem kannst du alle deine spontanen Einfälle, Diskussionen mit dir selbst oder wichtige Bibliotheks-Signaturen notieren.

### **Variante B - Visuelle Umsetzung**

Wenn du gerne mit Grafiken und Bildern arbeitest und dir eine Visualisierung des Stoffs beim Lernen hilft, kannst du diese Techniken auch bei der Strukturierung deiner Arbeiten nutzen. Welche Methode für dich am besten geeignet ist, kannst du nur herausfinden, indem du die verschiedenen Techniken ausprobierst.

- **Mind-Mapping**

Am besten wählst du hierzu ein weißes Blatt im DIN A4- oder DIN A3-Format. Notiere das Thema deiner Arbeit in der Mitte des Blatts. Lass deine Gedanken fließen und schreibe sie auf. Wenn dir Vernetzungsmöglichkeiten auffallen und du thematische Verknüpfungen erkennst, nutze Pfeile und Symbole, um diese Zusammenhänge zu visualisieren. Schritt für Schritt kristallisieren sich Hauptäste und Nebenäste heraus. Jeder der Hauptäste stellt ein potentielles Kapitel oder Unterkapitel für deine Arbeit dar. Versuche, den Ästen Überschriften zu geben. Diese können dann auch als Überschriften für die Kapitel und Unterkapitel dienen.

- **Assoziationsketten**

Schreib das Thema deiner Arbeit auf ein Blatt Papier. Lass deine Gedanken ganz assoziativ ‚fließen‘. Jeder Begriff wird automatisch zu einem neuen Begriff führen. Sei kreativ! Es ist nicht schlimm, wenn nicht jeder Begriff zielführend ist. Auch wenn du hier sehr assoziativ arbeitest, kann sich bereits automatisch ein Argumentationsgang abzeichnen. Wenn der Schreibfluss versiegt, solltest du versuchen, eine Struktur in deinen Gedanken zu finden. Wenn du zentrale Punkte findest, aus denen sich andere Aspekte ableiten lassen, solltest du diese farblich markieren, einkreisen, unterstreichen etc. Danach kannst du ein weiteres Blatt daneben legen und die Begriffe des ersten Blatts geordnet und strukturiert notieren. An dieser Stelle kannst du ganz gezielt weitere Aspekte

ergänzen. Erinnerung dich an die Lektüre-Phase zurück und versuche, ältere Einfälle in die neue Struktur zu integrieren.

- **Bausteine**

Für diese Methode eignen sich beispielsweise Klebezettel oder auch Karteikarten - falls du eine Magnetwand oder eine Flipchart zur Verfügung hast, kannst du sie hier hervorragend einsetzen. Du kannst die Karten aber auch auf dem Boden anordnen, in dem Fall empfiehlt es sich aber, die Resultate zu sichern, indem du beispielsweise ein Foto machst oder dein Ergebnis abschreibst. Schreibe jeden neuen Aspekt, der dir in den Sinn kommt, auf einen Zettel oder eine Karte. Betrachte diese Karten als deine Bausteine und ordne die Zettel strukturiert an der Wand oder Pinnwand an. Durch diese plastische Anordnung ist es sehr gut möglich, die Struktur jederzeit zu ergänzen und umzustellen.

## ARGUMENTIEREN

Wenn du eine geeignete Struktur für die Arbeit gefunden hast, beginnt die Ordnung der Argumente. Hier ist es wichtig, dass du auf eine widerspruchsfreie Argumentation hinarbeitest. **Was macht eigentlich eine stimmige Argumentation aus?**

Viele würden intuitiv antworten, dass der Inhalt eine gute Argumentation ausmacht. Demnach wäre die Richtigkeit der einzelnen Argumente entscheidend. Betrachtet man allerdings die folgende Argumentation genauer, erkennt man, dass eine Argumentation auch stimmig sein kann, wenn die einzelnen Argumente an sich inhaltlich falsch sind:

Wenn der Mond rosa ist, gibt es dort Mäuse.  
Der Mond ist rosa.  
Also gibt es dort Mäuse.

Natürlich ist der Mond nicht rosa und es gibt dort auch keine Mäuse, trotzdem handelt es sich hierbei um eine gute Argumentation. Woran liegt das? Entscheidend ist die Form der Argumentation. Die grobe Grundstruktur einer Argumentation ist immer gleich:  
Auf eine variable Anzahl an Prämissen folgt eine Konklusion.

**Prämisse 1:** Wenn der Mond rosa ist, gibt es dort Mäuse.

**Prämisse 2:** Der Mond ist rosa.

....

**Konklusion:** Also gibt es dort Mäuse.

Ob die Argumentation in sich stimmig ist, hängt von der inneren Struktur der Prämissen und der Konklusion ab. In diesem Fall kann man sich auf die Grundregeln der Aristotelischen Logik beziehen.

## KURZER EXKURS IN DIE AUSSAGEN-LOGIK:

Das System der Aristotelischen Logik besteht darin, Argumentationen in Einzelaussagen aufzuteilen und diese mit einem Symbol oder Buchstaben zusammenzufassen. Jede Aussage ist entweder wahr oder falsch. Der Inhalt der Aussagen ist nicht entscheidend, sondern nur der Wahrheitswert. Es gibt keine Mischform - kein ‚vielleicht‘ oder ‚wahrscheinlich‘. Wichtig ist die Art der Verbindung zwischen den einzelnen Aussagen.

**Prämisse 1:** Wenn der Mond rosa ist (A), gibt es dort Mäuse (B).

Wenn A  $\rightarrow$  dann B

**Prämisse 2:** Der Mond ist rosa. (A)

A

**Konklusion:** Also gibt es dort Mäuse.

B

Die Struktur sieht also in diesem Fall folgendermaßen aus:

A  $\rightarrow$  B (Wenn A gilt, dann gilt auch B)

+ A (A gilt tatsächlich)

Daraus folgt:

B (Also gilt auch B)

Unabhängig davon, welche Aussagen in A oder B eingesetzt werden, ist diese Argumentation in sich geschlossen. Aus den beiden Prämissen lässt sich zwingenderweise nur diese Konklusion ableiten. In der Terminologie der Aussagenlogik heißt das, dass die Prämissen zwingende Gründe für die Konklusion sind. Das bedeutet, dass die Argumentation ‚gültig‘ ist. Natürlich lässt sich diese strenge Formalisierung nicht immer aufrechterhalten. Und doch lassen sich aus den Grundkonstanten der Logik wichtige Informationen für das Argumentieren in einer wissenschaftlichen Arbeit ableiten. **Wenn du eine bestimmte These vertreten willst, solltest du versuchen, Gründe anzuführen, aus denen sich diese Konklusion problemlos ableiten lässt. Versuch dich auf das Wesentliche zu konzentrieren und die Zusammenhänge zwischen den Argumenten zu erkennen.**

Bsp. 1:

**Prämisse 1:** Siegfried ist so außergewöhnlich, dass er außerhalb der Gesellschaft steht.

**Prämisse 2:** Moral ist eine Konvention, die ihre Gültigkeit innerhalb einer Gesellschaft hat.

**Konklusion:** Siegfried steht außerhalb der Moral.

Bsp. 2:

**Prämisse 1:** Adjektive in der attributiven Verwendung (= wenn sie sich auf ein Nomen beziehen) und nur sie stehen allein zwischen dem Artikel und dem Nomen: ein altes Rathaus, eine berühmte Künstlerin.

**Prämisse 2:** er-Suffixableitungen von Eigennamen (Tübinger, Berliner usw.) können sich auf ein Nomen beziehen und dabei (allein) zwischen dem Artikel und dem Nomen stehen: das Tübinger Rathaus, die Berliner Künstlerin

**Konklusion:** Solche er-Suffixableitungen sind Adjektive.

Nicht immer lässt sich eine Argumentation so klar auf eine logisch kohärente Form bringen. Aber du solltest trotzdem versuchen, möglichst gute und stimmige Argumente für deine Thesen zu finden.

### **Zentrale Aspekte einer guten Argumentation:**

- **Die Form ist entscheidend:** Es kommt nicht auf weitschweifige, hochtrabende Formulierungen, sondern auf die innere Kohärenz der Argumentation an. Nimm dir die Zeit, deine Argumentation in Ruhe zu analysieren:
  - Sind die Prämissen gute Gründe für deine These?
  - Ergibt sich die These notwendigerweise aus den Prämissen?
  - Widersprechen sich die Argumente an keiner Stelle?
  - Bauen die Aspekte logisch aufeinander auf?
  - Setzen die Argumente auf der gleichen Ebene an oder vermischst du versehentlich verschiedene Ansätze?
- Die Argumentation sollte **gut fundiert** und **nachvollziehbar** sein. Dies gelingt dir am besten durch eine sorgfältige Arbeit mit deinen Quellen.
- Bemühe dich um eine **lückenlose Argumentation!** Die Argumente sollten thematisch aufeinander aufbauen. Dieser Aufbau spiegelt sich auch in der Sprache wider. Dein Ziel sollte es sein, **fließende Übergänge** zwischen den einzelnen Argumenten zu schaffen. Mache den Argumentationsgang durch passende Formulierungen deutlich. Bemühe dich, die Verbindungen zwischen den einzelnen Aspekten herauszuarbeiten.

**Tipp:** Wenn du dir nicht sicher bist, ob deine Argumentation stimmig ist, sprich mit einem Freund oder einer Freundin über deine Thesen. Am besten lässt du jemanden deine Arbeit durchlesen und bittest darum, alle Stellen zu markieren, die unstimmig oder unverständlich wirken. Es muss niemand sein, der zu hundert Prozent in die Thematik eingearbeitet ist. Manchmal ist es sogar hilfreich, jemanden um seine intuitive Einschätzung zu bitten, der sich mit der Arbeit ganz unvoreingenommen auseinandersetzt.

# JETZT WIRD'S ERNST: SCHREIBEN

---

Nun hast du dein **Material** für die Hausarbeit **zusammen**: Du weißt über das Thema Bescheid, hast dich mit deinen Quellen auseinandergesetzt und dir deine eigenen Gedanken gemacht. Auf dieser Grundlage hast du eine Diskussion mit der Forschungsliteratur geführt und dir eine Argumentation überlegt, die deine Gedanken begründet. Jetzt musst du das nur noch **so aufschreiben**, dass auch andere, die nicht in deinen Kopf schauen können, diese **Argumentation verstehen und ‚mitdenken‘** können. Du legst also los – aber wie?! Zunächst einmal ist es ganz wichtig, zu verstehen, dass keine wissenschaftliche Arbeit aus einem Guss entsteht. Wie wird man die Angst vor dem weißen Blatt los und wie kommt man ins Ziel?

- Mache dir klar, dass du **bereits einen riesengroßen Teil deiner Arbeit** getan hast. Die Interpretation und Analyse eines Textes oder das Sammeln von sprachlichen Daten, die Recherche von Forschungsliteratur und das Entwickeln einer Argumentation fordern viel Arbeit. Das hast du geschafft! Freue dich darüber und belohne dich.
- Dass Arbeiten nicht aus einem Guss entstehen, bedeutet vor allem: Jeden Buchstaben, den du schreibst, kannst du **später** noch einmal **korrigieren**. Das hat den großen Vorteil, dass du dich ausprobieren kannst. Schreibe erst einmal drauflos und schalte deinen inneren Zensor aus.
- Wenn es dir hilft, schreibe alles auf, was dir einfällt, auch wenn es der Gedanke ist, dass du jetzt gern was anderes tun würdest.
- Manchmal gibt es wichtige Gedanken, die einen vom Schreiben abhalten. Wenn du **Probleme** hast, die dich beschäftigen und die du **lösen** kannst, dann tue das möglichst schnell. Manchmal hilft es auch, ablenkende Gedanken aufzuschreiben, sie sozusagen vom Kopf aufs Papier zu bannen. Wenn du Probleme wälzt, die du alleine nicht lösen kannst, dann hole dir **Hilfe**, Tipps dazu findest du auf S. 66-68. Wenn du Probleme wälzt, die du (im Moment) überhaupt nicht lösen kannst, dann versuche die **Stopptechnik**: Bastle dir ein Stoppschild und stelle es an einer exponierten Stelle, z. B. auf deinem Schreibtisch, auf. Der Geist ist nicht so multitaskingfähig, wie immer behauptet wird: Wenn du deine Gedanken unterbrechen willst, dann schaue auf das Schild, klatsche in die Hände und sage laut: „Stopp!“ Du kannst auch ein Gummiband an deinem Handgelenk schnipsen lassen oder dich (sanft) kneifen, diese Reize unterbrechen den ‚Gedankenkreisel‘. Du kannst auch ein bisschen Musik hören, konzentriere dich auf etwas anderes, am besten natürlich auf deine Hausarbeit. Wenn dein Gedankenkreisel wiederkommt, dann einfach von vorne mit der Stopptechnik loslegen. (Wenn du in der Bibliothek arbeitest, kannst du natürlich auch unauffälliger vorgehen und zur Not in Gedanken „Stopp!“ rufen...)

- Wenn du das Gefühl hast, die Arbeit sowieso nicht hinzubekommen, **denke an alles, was du bisher schon geschafft hast**: Nicht zuletzt hast du es geschafft, an einer Universität zu studieren. Hast du vielleicht sogar schon mal eine Hausarbeit abgegeben? Oder eine vergleichbare Arbeit in der Schule? Aufsätze im Abitur geschrieben? Mach dir klar, was dafür spricht, dass du das jetzt auch schaffst.

## AUF LOS GEHT'S LOS: DIE ROHFASSUNG

1. Suche dir ein beliebiges (Unter-)Kapitel deiner Gliederung heraus, am besten eines, auf das du besonders viel Lust hast. Lege alle Unterlagen zur Seite und **schreibe drauflos**. Lass dich nicht von deinem inneren Zensor einschränken, es ist egal, ob die Formulierungen gut klingen, wichtig ist, dass du ins Schreiben reinkommst. Überarbeiten und in Form bringen kannst du den Text hinterher. Es ist auch egal, ob du etwas vergisst oder neue Ideen mit einbringst. Fange möglichst nicht mit der Überarbeitung an, während du noch an der Rohfassung schreibst! Du kannst dir auch ein Zeitlimit setzen, bis zu dem du schreiben willst. **Belohne dich** nach Ablauf der Zeit! Das kannst du so oft wiederholen, wie du willst.
2. Na also, da steht doch schon was! Und jetzt? Worauf hast du Lust? Fällt dir schon was zu einem anderen Kapitel ein? Dann los! Wiederhole das Vorgehen so oft, bis du für den gesamten Hauptteil deiner Arbeit (also alles außer Einleitung und Schluss) eine Rohfassung hast. Wenn dir etwas nicht ganz passt, kannst du dir auch mit der Kommentarfunktion bei Word eine Notiz an den Rand schreiben und dich später darum kümmern.
3. Das Geschriebene sollte jetzt **mit deinem Konzept verglichen** werden. Hast du alle Argumente verarbeitet, die du dir überlegt hattest? Wenn nicht, dann gehe wie in den vorangegangenen Schritten vor und schreibe die fehlenden Teile. Auch Zitate sollten jetzt eingefügt werden, vergiss aber auf gar keinen Fall den Nachweis! Sonst hast du hinterher richtig viel Arbeit, weil du alles noch einmal heraussuchen musst. Es reicht aber eine Klammer mit Seitenzahl und evtl. Buchkürzel hinter dem Zitat, ausführliche Fußnoten kannst du später machen.

## EXKURS I: WIE GEHT MAN EIGENTLICH MIT DER FORSCHUNG UM?<sup>12</sup>

**Fall 1:** Du findest Passagen eines Sekundärtextes besonders überzeugend, bist aber nicht selbst darauf gekommen. Baue die Passagen durch ein direktes oder indirektes Zitat<sup>13</sup> ein und äußere dich dazu. Wichtig ist aber, dass das Zitat nicht alleine da steht, du musst damit umgehen, baue zum Beispiel die folgende Argumentation darauf auf oder binde es als Schlussfolgerung einer vorhergehenden Argumentation ein!

**Fall 2:** Die Wissenschaftler kommen in der Sekundärliteratur zu der gleichen Auffassung wie du. Na toll, also musst du sie zitieren, bist aber eigentlich selbst auf den Gedanken gekommen. Benedikt Jeßing gibt in seinem Ratgeber einen guten Tipp<sup>14</sup>: Du darfst die Sekundärliteratur in dem Punkt natürlich nicht ignorieren, sonst könnte man dir unterstellen, du hättest den Gedanken geklaut. Du kannst aber schreiben: „Zu derselben Auffassung kommt auch XY (Nachweis)“ oder Ähnliches. Dann wird klar, dass zwar schon jemand anders den Gedanken vor dir hatte, du aber ohne seine Hilfe darauf gekommen bist.

**Fall 3:** Die Wissenschaftler kommen zu einer anderen Auffassung als du. Ein toller Anlass zur Diskussion! Was spricht für / gegen deine Position?

„Jede studentische wissenschaftliche Arbeit, jeder Gegenstand ermöglicht prinzipiell [...] neue [...], innovative [...] Perspektiven; gleichgültig in welcher Studienphase sollte jede(r) sich zutrauen, augenscheinlich von der Forschung unberücksichtigt gelassene Deutungsmöglichkeiten eines Textes gegen den Chor der Forschungsmeinungen durchzusetzen: Kriterium ist ausschließlich die Plausibilität der Begründung (am Text, den Dokumenten usw.). Solange eine Deutungshypothese am Text begründet werden kann, ist das Argument stichhaltig. Man sollte sich allerdings die Mühe machen, ganz offensichtliche Irrtümer auszuschließen [...].“<sup>15</sup>

## EXKURS II: SCHREIBEN MIT STIL

*Je nachdem, wie geübt du bist, kannst du diesen wichtigen Punkt bereits bei der Rohfassung beachten, wenn dir das aber nicht so leicht fällt, schiebe Stilfragen in den Überarbeitungsteil.*

Eines vorweg: Du wirst viele wissenschaftliche Texte lesen, die nicht die folgenden Hinweise beachten. Das liegt daran, dass **viele wissenschaftliche Texte einfach nicht gut geschrieben** sind! Deswegen solltest du **gute Texte als Vorbild**, folgende jedoch als abschreckende Beispiele nehmen:

- „- Blumige bis schwülstige Texte (oft schon älteren Datums), deren Stil zwar durch seinen altväterlichen Gestus eine gewisse Sympathie erheischt, aber nicht zur Nachahmung einlädt;
- Metaphernreiche, kraftvoll-literarische Aufsätze (wie sie etwa von Ernst Bloch oder Walter Benjamin stammen), deren Stil zwar – gerade wegen seiner begriff-

<sup>12</sup> Vgl. Benedikt Jeßing: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Stuttgart 2001, S. 102 ff.

<sup>13</sup> Zum Zitieren s. Kapitel „Ich zitiere...“, S. 49.

<sup>14</sup> Jeßing: Arbeitstechniken, S. 102.

<sup>15</sup> Jeßing: Arbeitstechniken, S. 105.

lichen Genauigkeit im Bilderreichtum – Bewunderung auslöst, seine Nachahmung aber wäre manieristische Kraftmeierei;  
- Schließlich syntaktisch hochkomplexe, terminologisch überfrachtete Untersuchungen, deren Stil zwar Wissenschaftlichkeit suggeriert (und deswegen fälschlicherweise oft nachgeahmt wird), in Wirklichkeit aber oft nur verschleiern, dass die Sache, über die gesprochen wird, eigentlich ganz einfach ist und dass die Gedanken, die der Text angesichts der Sache formuliert, auch mit einigem gesunden Menschenverstand und alltagssprachlich hätten ausgedrückt werden können.“<sup>16</sup>

Wissenschaftlicher Stil heißt vor allem: **sachlich schreiben**. Aber wie geht das?

- Jeßing macht es in dem obigen Zitat deutlich: **Schreibe so, dass der Leser alles gut nachvollziehen kann**. Dafür ist natürlich eine gute Argumentation unerlässlich (vgl. das Kapitel ‚Konzipieren‘).

Hinzu kommt: **Komplizierter Satzbau ist nicht wissenschaftlich** und beeindruckt niemanden, er verhindert eher, dass man deine Argumentation gut nachvollziehen kann oder er führt gar zu Missverständnissen.

Denke daran, wie viele Haus- und Abschlussarbeiten dein Betreuer / deine Betreuerin lesen muss. In der Argumentation oder im Satzbau kompliziert oder unklar strukturierte Arbeiten kosten viel Zeit, und das ist ärgerlich. Komplizierte Konstruktionen sollen außerdem oft verschleiern, dass der Inhalt nicht stimmig ist.<sup>17</sup> Selbst wenn das auf deine Arbeit nicht zutrifft, gerät man schnell in den Verdacht.

Sinneinheiten kannst du außer durch klare Satzkonstruktionen auch durch Absätze markieren. Diese sollten aber inhaltlich begründet sein.

- Das gleiche gilt für Fremdwörter: **Du schreibst nicht wissenschaftlicher, wenn du besonders viele Fremdwörter benutzt**. Manchmal tritt sogar eher das Gegenteil ein: Dein Text wirkt gestelzt und ist schwerer nachzuvollziehen. Wenn es angemessene deutsche Wörter gibt, die gebräuchlicher sind, benutze sie. Aber Achtung: **Fachbegriffe, die im Fach Standard sind**, solltest du auch benutzen – und zwar **korrekt**. In den ersten Semestern lernst du das Handwerkszeug literatur- und sprachwissenschaftlicher Analysen. Deine Aufgabe in Haus- und Abschlussarbeiten ist, zu zeigen, dass du damit umgehen kannst.

Ganz wichtig ist auch, dass viele Fachbegriffe in der Germanistik umstritten sind (z. B. „Moderne“ oder „lyrisch“ oder „Thema“) und dass es auch mehrdeutige Begriffe gibt (z. B. Kohärenz als (i) Textzusammenhang oder (ii) syntaktische Zugehörigkeit der Infinitivkonstruktion zum Matrixprädikat). Deswegen solltest du vor allem bei für deine Arbeit zentralen Begriffen in einem einführenden Kapitel auf die Diskussion um diese Begriffe eingehen und deutlich machen, unter welchen Voraussetzungen oder in welcher Bedeutung du sie verwendest. Vorsicht auch bei Begriffen, die im Alltag eine andere Bedeutung haben, als in der Sprach- / Literaturwissenschaft (z. B. „romantisch“<sup>18</sup>).

„An Peinlichkeit übertroffen wird die Anhäufung überflüssiger Fremdwörter nur noch durch den Gebrauch antiquierter, grundsätzlich pseudowissenschaftli-

<sup>16</sup> Jeßing: Arbeitstechniken, S. 121.

<sup>17</sup> Zu diesem Thema hat der amerikanische Philosoph Harry G. Frankfurt eine Abhandlung geschrieben: Harry Frankfurt: Bullshit. Frankfurt a. M. 2006.

<sup>18</sup> Vgl. Jeßing: Arbeitstechniken, S. 124.

cher Latinismen, die sich zwar der humanistischen Weltsprache der Gelehrsamkeit verdanken, im humanistischen Gymnasium des 19. Jahrhunderts aber schon auf den Hund gekommen sind und heute nur noch die leere Hülse einer Scheinbildung präsentieren, die die Unbildung kaschiert. Solche überflüssigen Formelwörter sind beispielsweise ‚item‘, [...] ‚ibidem‘ [...] oder ‚eo ipso‘.<sup>19</sup>

In den gleichen Bereich gehört der allseits beliebte **Nominalstil**: „Die Untersuchung und Analyse des Inhalts unter der psychoanalytischen Perspektive unterliegt aus den und den Gründen einer gewissen Notwendigkeit“ statt „Es ist sinnvoll, den Inhalt psychoanalytisch zu untersuchen, weil dies und das“. Jetzt frage dich selbst, was du lieber lesen würdest und was du besser verstehst.

- Dies alles bedeutet natürlich nicht, dass du genauso schreibst, wie du reden würdest. In einer Hausarbeit sind Ellipsen oder allein stehende Nebensätze wie „*Das ist trotz der Form ein Nebensatz. Weil er nicht allein stehen kann.*“ sowie klar **umgangssprachliche Konstruktionen** wie „*Enden tut das Werk mit einem Glossar.*“ fehl am Platz.

- Die Gretchenfrage: **Wie hältst du's mit dem ich?**

Also zuerst einmal: Es ist ein Mythos, dass eigene Ansichten in einer wissenschaftlichen Arbeit keinen Platz haben. Das beginnt mit der Themenwahl: Du SOLLST ja gerade über das schreiben, was DICH interessiert. In der Einleitung begründest du auch noch, warum dir das Thema interessant erscheint. Ob du dabei *ich* sagst oder ganz neutral und logisch begründen kannst, warum es nützlich wäre, einen bestimmten Gegenstand auf eine bestimmte Art und Weise zu untersuchen, ist umstritten. Es ist **immer besser, wenn sich Aussagen logisch aus gegebenen Prämissen - die es aber bei der Themenwahl oft noch nicht gibt - ableiten lassen**. Wenn es aber nicht anders geht und es sich um deine eigene Meinung handelt, dann schreibe lieber *ich* als Verschleierungen wie *man* („Man hat in dieser Arbeit das Problem, dass...“), umständliche Passivkonstruktionen („In der folgenden Arbeit werden verschiedene Texte untersucht werden.“) oder ein den Leser einschließendes kumpelhaftes *wir* („Wir sehen in diesem Punkt, dass...“) zu nutzen. Unsere Empfehlung also: **Du brauchst selten ein ich, weil du sowieso alles aus sachlichen Gründen ableitest. Wenn du explizit dich selbst meinst, dann sage das auch so** und sage *ich*, alles andere wirkt nicht objektiver, sondern höchstens komplizierter.

**Geschmacksurteile haben somit in einer wissenschaftlichen Arbeit absolut nichts zu suchen**, denn sie lassen sich nicht sachlich begründen („Goethes Meisterwerk ist zweifelsohne das beste Drama aller Zeiten“; „Dieser Vers ist meiner Meinung nach nicht besonders gelungen“) bzw. setzen immer wissenschaftlich nicht überprüfbare normative Prämissen voraus.

### **Schreibe strukturiert, präzise und knapp, was du sagen willst, ohne überflüssige Ausschmückungen!!!**

Wissenschaftlicher Stil heißt außerdem: Habe **das große Ganze** im Blick (das geht aber oft erst bei der Überarbeitung). Wenn du bei der Rohfassung Kapitel für Kapitel oder Argument für Argument vorgehst, hast du zunächst viele Einzelteile, die nicht miteinander verbunden sind.

<sup>19</sup> Jeßing: Arbeitstechniken, S. 123.

„Im Verhältnis zu den einzelnen schon fertig gestellten Textabschnitten oder Wortbeiträgen der Arbeit verhält man sich [...] wie ein Moderator, der erstens die Gelenke herstellt, die zwischen den Gliedern vermitteln, der zweitens aber auch den Überblick über die gesamte Argumentation hat und diese souveräne Position auch ruhig zum Ausdruck bringen darf. Diese Verbindungskunst ist die hohe Kunst des Schreibens.“<sup>20</sup>

Aber wie macht man das? Du hast dir in der Konzeption deiner Arbeit überlegt, **welche Argumente und welche Sinnabschnitte sich logisch aus anderen Abschnitten ergeben**, welche Beispiele von welchen Argumenten abhängen etc. Das solltest du auch über Formulierungen deutlich machen. Unsere Sprache bietet dafür viele Möglichkeiten, die einfachste sind **Konjunktionen**. Sie transportieren Sinn und sollten überlegt eingesetzt werden. Mit *während* etwa kann man in einem Nebensatz nicht nur ein Zeitverhältnis ausdrücken, sondern auch einen Gegensatz zu dem im Hauptsatz Gesagten (z. B. „Während XY in seiner Analyse zu dem Schluss kommt, bei Goethes Text *Vor Gericht* handle es sich um ein Rollengedicht, in dem eindeutig ein fiktives Subjekt spricht, bestreitet YX, dass es sich überhaupt um Lyrik handelt“).

**TIPP:** Wenn du dich in diesem Bereich unsicher fühlst, solltest du das unbedingt nachschlagen und üben. Gut geht das mit Grammatikarbeitsheften für die Schule, etwa mit der Alles-klar-Reihe von Cornelsen oder Ähnlichem.

Ebenso fällt es auf, wenn eine Konjunktion oder ein Adverb wie ‚deshalb‘ als verzweifelter Versuch einer Sinnstiftung eingesetzt wird! Denke daran, eine Konjunktion kann den inhaltlich plausiblen Zusammenhang stärken, aber nicht einen gedanklichen Zusammenhang herstellen, wo keiner gegeben ist!

Außerdem solltest du die Argumente immer in das Gesamtbild der Argumentation einbetten, dem Leser sollte **immer klar sein, an welcher Stelle du dich jetzt befindest**. Eine beliebte Art der Verbindung zwischen Teilen und dem Ganzen ist Geschmackssache: In vielen wissenschaftlichen Texten wirst du lesen, was die Autoren bisher gemacht haben und im Folgenden machen werden: „Im letzten Kapitel wurde das Versmaß untersucht. Im folgenden Kapitel soll die Strophenform untersucht werden.“ **Versuche, Passagen zu vermeiden, die keinen Aussagewert im Hinblick auf deine Arbeit haben und auch für die Orientierung nicht notwendig sind**. Es ist nicht notwendig, jeden Schritt der Argumentation zu kommentieren. Den ausgewogenen Umgang mit diesen Verbindungen musst du einfach üben. Besonders sinnvoll ist es, am Ende größerer Kapitel kurze Zusammenfassungen oder – noch besser – kurze **Zwischenfazits** zu schreiben. Vor allem am Ende eines Kapitels solltest du das unbedingt machen, damit der Leser weiß, was er aus dem Kapitel beim Weiterlesen mitnehmen muss. Zu Beginn des folgenden Kapitels ist es natürlich sinnvoll, auf das bisher Gesagte Bezug zu nehmen. Beantworte z. B. die Frage, inwiefern sich durch die Analyse des Versmaßes Fragen nach dem Inhalt ergeben. Du solltest aber nicht einfach das Vorgegangene wiederholen oder das Folgende vorwegnehmen.

**Wenn du einen Punkt an einer anderen Stelle deiner Arbeit aufgreifst**, dann **weise** ruhig **darauf hin**, etwa durch eine Fußnote (z. B. „Die Volksballade<sup>21</sup> war vor allem durch Herder populär geworden“). Das solltest du aber nicht zu häufig machen, weil es dann unübersichtlich wird.

---

<sup>20</sup> Ebd., S. 109.

<sup>21</sup> Bsp.: Zur Unterscheidung von Kunstballade und Volksballade s. Kapitel XY, S. Z dieser Arbeit.

## ÜBERARBEITUNG

4. **Lass deine Arbeit** für eine Weile **liegen**.
5. **Drucke deinen Text aus** und lies ihn. Versetze dich in die Position eines Lesers, der sich mit dem Thema nicht auskennt. **Kann er deinen Gedanken folgen?** Fehlt bei deiner Ausarbeitung noch etwas? Mache dir eine Notiz an den Text. Du kannst auch alles andere notieren, was dir beim ersten Lesen ins Auge sticht. Gibt es Stellen, bei denen du ein **komisches Gefühl** hast? Markiere sie und überlege hinterher, woran das liegen könnte. Du könntest auch Freunde bitten, die Passagen zu lesen und zu sagen, was ihnen auffällt. Du solltest die Arbeit nach der Überarbeitung aber sowieso noch jemandem zum Lesen geben, das kannst du also auch auf später verschieben.
6. **Überprüfe deine Argumentation.** Verhalte dich dazu so, als würdest du einen Sekundärtext lesen und nicht deine eigene Arbeit: Unterteile den Text in Sinnabschnitte und fasse die Kernthesen der Abschnitte kurz zusammen, z. B. in Stichworten oder mithilfe von Überschriften oder Fragen. Erstelle dann eine Argumentationsskizze: Welche Thesen / Argumente / Begründungen / Beispiele hängen auf welche Weise miteinander zusammen? Welcher Hierarchie unterliegen sie? Wenn du fertig bist, schau dir deine Argumentation kritisch an. Findest du sie so plausibel? Würde sie dich als Leser überzeugen? Stimmt die Reihenfolge? Bauen die einzelnen Teile aufeinander auf? Gibt es Lücken? Hast du alle Behauptungen begründet? Hast du evtl. zu viele Beispiele? Ist die Argumentation noch übersichtlich? Kann man alles so nachvollziehen? Vielleicht ist es notwendig, Teile an eine andere Stelle zu schieben oder Ergänzungen vorzunehmen. Frage dich außerdem, ob alle Abschnitte notwendig für das Verständnis sind, oder ob es überflüssige Passagen gibt. Schneide sie aus – du kannst sie ja zur Vorsicht in einem anderen Dokument noch aufbewahren. Ein Text ist nachvollziehbarer, wenn nur die relevanten Teile in einer stringenten Argumentation dargestellt werden.
7. **WICHTIG! Überprüfe, ob du deine Fragestellung beantwortet hast.** Hast du alle Probleme und Fragen, die du in der Einleitung genannt hast, behandelt?
8. Wenn du das Gefühl hast, dass deine Argumentation stimmig ist, geht es an die Feinarbeit. Überprüfe, ob du auch **durch deine Formulierungen Hierarchien und Zusammenhänge** zwischen einzelnen Sätzen oder größeren Sinnabschnitten **deutlich gemacht** hast. Hier spielen z. B. die bereits erwähnten Konjunktionen eine große Rolle. Hast du die einzelnen Passagen sinnvoll verbunden oder sind sie durch „außerdem ist zu sagen...“ oder Ähnliches nur additiv aneinandergereiht? Sehr unelegant, denn du hast dir ja überlegt, an welchen Stellen Bezüge zu finden sind und warum.
9. **Hast du deutlich gemacht, wie du vorgehst?** Nimmst du den Leser an die Hand oder springst du in deinen Gedanken? Stelle evtl. Textteile um.

10. Gehe durch deinen Text, **überprüfe die Zitate**. Hast du alles richtig abgeschrieben? Hast du alle Nachweise korrekt dokumentiert?
11. Lies deinen Text und **streiche alles, was nicht notwendig ist**, also was vielleicht zu weit führt, nur eine Wiederholung ist, Füllwörter, überflüssige Adjektive, Superlative, Wörter wie „sozusagen“, „gleichsam“ o. Ä.
12. **Überprüfe deine Fremdwörter**: Sind sie alle verständlich? Entspricht der Gebrauch dem Motto: So viel wie nötig, so wenig wie möglich?
13. **Sind deine Sätze verständlich?** Sind sie länger als etwa 25 Wörter? Hast du mehr als zwei Nebensätze verwendet? Prüfe in diesen Fällen, ob die syntaktische Komplexität sachlich notwendig ist. Markiere dir die Sätze, die verbessert werden müssen.
14. **WICHTIG! Ist deine Arbeit zu lang oder zu kurz?** Die vorgegebene Länge einer Arbeit ist Teil der Aufgabenstellung: Du sollst innerhalb eines bestimmten Zeitraums ein bestimmtes Thema in einem bestimmten Umfang darstellen. Wenn du das nicht machst, hast du die Aufgabenstellung nicht erfüllt. Mehr ist also nicht immer unbedingt besser – und weniger ist natürlich auch nicht immer mehr.
15. Dozenten beklagen sehr häufig **Rechtschreib- und Grammatikfehler**. Mithilfe von Microsoft Word lassen sich aber in dem Bereich schon sehr viele Fehler ausmerzen (aber Achtung, lass das eigene Hirn dabei angeschaltet). Wenn du in dem Bereich nicht sicher bist, helfen dir Wörterbücher und Grammatik-Nachschlagewerke. Rechtschreibprogramme haben schon mal *homophobe Lexeme* aus *homophonen* (d. h. gleich lautenden wie *Meer* und *mehr*) gemacht! Wenn du wirklich massive Probleme hast, dann solltest du dich unbedingt weiterbilden. Mithilfe von Schulbüchern und Schülerhilfen für untere Klassenstufen geht das in der Regel sehr gut. Auch Nachhilfe solltest du in Erwägung ziehen, denn übermäßig viele Fehler führen zu einer schlechteren Bewertung, auch wenn der Inhalt stimmt. Aber selbst wenn du eigentlich keine Probleme hast: Für die eigene Arbeit ist man irgendwann betriebsblind, vor allem, wenn man sie bereits mehrmals gelesen hat. Rechtschreib- und Grammatikfehler kannst du deswegen auch folgendermaßen vermeiden:
16. **Lass die Arbeit von einem Dritten lesen**. Bitte Freunde oder Familienmitglieder, auch wenn sie fachfremd sind: Alles, was einem Leser auffällt, kann dir helfen. Gerade, wenn er oder sie Passagen nicht versteht, solltest du überprüfen, ob du bei deinem Betreuer / deiner Betreuerin Wissen voraussetzen kannst, das hier fehlt, oder ob vielleicht deine Argumentation hakt, dein Satzbau missverständlich ist oder du die Passage ganz allgemein einfacher und präziser schreiben solltest. **Sei offen für das Feedback und bereit, deine eigene Arbeit kritisch zu sehen. Es ist nicht tragisch, wenn du etwas umschreiben oder Passagen streichen musst. Denk daran, dass deine Arbeit dadurch gewinnt! Aber überlege dir auch, ob du das, was kritisiert wurde,**

**nach reiflicher Überlegung auch so siehst. Vertrau deinem Urteilsvermögen.**

17. Wenn die Arbeit wirklich ganz fertig ist, formatiere sie<sup>22</sup>, schreibe ein Inhaltsverzeichnis mit Angaben der korrekten Seitenzahlen, füge ein Deckblatt hinzu, vergiss die Eigenständigkeitserklärung nicht und drucke sie aus. Hefte sie in eine ordentliche Mappe und **gib sie ab**.
18. **Sei stolz auf deine Leistung.** Egal, welche Note du am Ende bekommst, du hast dir richtig viel Mühe gegeben und hast für dich einfach viel gelernt – durch das, was du gelesen hast, durch das, was du gedacht hast und schließlich, der Grund, warum du überhaupt studienbegleitend Arbeiten schreiben musst: Du hast dich im wissenschaftlichen Arbeiten geübt und deine Kompetenzen erweitert. Toll!

---

<sup>22</sup> Hinweise dazu auf S. 59.

# ICH ZITIERE...

---

... aber wie mache ich es richtig?

Die Wissenschaftlichkeit erfordert, dass Argumente und Behauptungen belegt werden und dass die Arbeit an bereits Erarbeitetes (Fachliteratur) anknüpft, sei es durch Richtigstellung, Auseinandersetzung, Zustimmung oder Kritik. Man unterscheidet daher zwei Arten von Fußnoten:

- Quellenangaben von Zitaten: Sie dienen zur Beweisführung und Illustration des Behaupteten. Die Fußnote gibt die Herkunft des Zitats an, damit der Leser die Exaktheit des Beleges prüfen kann. Beachte, dass in der Linguistik die Quellenangaben nie in den Fußnoten stehen, sondern nur im Fließtext (siehe unten).
- Anmerkungen: Sie enthalten Bemerkungen der Verfasserin bzw. des Verfassers, die sich nicht in den Gang der Darstellung einfügen, die über das Thema hinausweisen oder konträre Behauptungen näher belegen sollen.

## ALLGEMEINES ZUM UMGANG MIT ZITATEN

(vor allem im Kontext der ‚Neueren Deutschen Literatur‘)

Zitate und Anmerkungen sollten maßvoll dosiert werden; zu wenige erschweren die Nachprüfbarkeit des Gesagten, zu viele können hingegen den Lesefluss hemmen und den Eindruck erwecken, es fehle an der eigenen gedanklichen Auseinandersetzung. Zitate müssen genau, zweckentsprechend und unmittelbar sein, d. h. man sollte nur aus der Originalquelle, die man selbst eingesehen hat, zitieren.

Der inhaltliche Umgang mit Zitaten erfordert einige Übung, die man nur über eigenständige Textarbeit gewinnen kann. Der formale Umgang wird im Folgenden stichpunktartig zusammengefasst:

- Zitate unter drei Zeilen werden in deutsche („...“) Anführungszeichen gesetzt. Zitate ab einer Länge von drei Zeilen oder mehr werden nicht in Anführungszeichen gesetzt, sondern einzeilig eingerückt (**Blockzitate**). ‚Zitate‘ innerhalb des (in Anführungszeichen gesetzten) ‚Zitates‘ werden auf einfache Anführungszeichen reduziert. In Blockzitatens werden die doppelten Anführungszeichen des Originalzitats allerdings beibehalten.
- **Auslassungen** (Ellipsen) im Zitat werden durch eckige Klammern [...] gekennzeichnet.
- Eigene Zusätze oder Ergänzungen - dazu gehören auch geänderte Flexionsendungen - werden ebenfalls durch eckige Klammern gekennzeichnet.
- Runde Klammern innerhalb des Originalzitats werden übernommen.

- Sprichwörtliche Wendungen, Fachtermini u. a. werden in einfache Anführungszeichen gesetzt.
- Obwohl beim Zitieren buchstäbliche Genauigkeit gefordert wird, kann das Zitat dem neuen (Satz-) **Kontext** angepasst werden, d. h., auch wenn z. B. das Originalzitat mit einem Punkt endet, kann im neuen Kontext ein Komma stehen. Ist Genauigkeit für den Sinn des Zitates relevant, verzichtet man darauf, das Zitat syntaktisch in den Fließtext einzubauen oder grammatikalische Korrekturen vorzunehmen oder beginnt den Zitanfang mit einer eckigen Klammer, um die Kleinschreibung des Originalzitats beibehalten zu können.
- Zitieren aus Gedichten: **Verszeilen** und Strophen sollten in ihrer graphischen Anordnung übernommen werden. Falls das nicht möglich ist, werden zwei Verse durch *Virgel* getrennt ( / ). Strophentrennung wird durch Doppelvirgel ( // ) gekennzeichnet.
- Ein **Fehler** im Originalzitat wird nicht entfernt, sondern lediglich durch ein nachgestelltes Ausrufungszeichen [!] oder durch den Hinweis [sic] als solcher markiert. Auch die alte Rechtschreibung muss so im Zitat übernommen werden, dann aber ohne Markierung.
- Im Original angegebene Quellennachweise, Siglen, Fußnoten u. a. werden nicht in das eigene Zitat übernommen.
- Auf die **Hervorhebungen**, die im Unterschied zur Quelle hinzugefügt oder weggelassen werden, wird in einer Anmerkung hingewiesen, z. B. mit diesem Hinweis: [Hervorhebung v. V.] (die Abkürzung „v. V.“ bedeutet: vom Verfasser oder von der Verfasserin).
- Auch die **sinngemäße Wiedergabe** längerer Passagen wird mit der genauen Quellenangabe nachgewiesen. Da es sich nicht um eine exakte Wiedergabe handelt, wird der Nachweis mit dem Zusatz **„Vgl.“** eingeleitet. Zu empfehlen ist es, bereits zu Beginn eines Verweises diesen als einen solchen zu markieren, und nicht ausschließlich am Ende durch ein „vgl.“, z. B.: „Müller (2006) überträgt diese Analyse auf die Nebensätze. Als Gründe führt er folgende Überlegungen auf: a) ...; b)...; c) ... (vgl. Müller 2006: 220-243).“ Achte darauf, welche Redewiedergabe-Verben du gebrauchst: Während *hebt hervor, dass; schlägt vor, dass; geht davon aus, dass; zeigt, dass; argumentiert dafür, dass* usw. neutral und deswegen zu empfehlen sind, sind Verben wie *behauptet, meint, möchte / will sagen, dass* usw. wegen ihrer negativen und / oder mündlichsprachlichen Konnotationen zu vermeiden!

## UMGANG MIT FUSSNOTEN

Die Fußnotenzeichen beginnen als hochgestellte arabische Ziffern und werden fortlaufend durchnummeriert. Sie sind vom restlichen Text durch eine Linie getrennt. Die Fußnoten sollten am Ende der jeweiligen Seite stehen, auf die sie sich beziehen, und nicht am Ende

der Arbeit. Auf diese Weise muss der Leser nicht dauernd vor- und zurückblättern. Das Fußnotenzeichen wird bei Quellenangaben direkt hinter die abschließenden Anführungszeichen gesetzt. Fußnoten, die sich auf Anmerkungen beziehen, werden nach dem Abschnitt gesetzt, der ergänzt werden soll. Am Satzende steht das Fußnotenzeichen direkt hinter dem Satzzeichen. Die Gestaltung der Fußnoten richtet sich in der Regel nach der Häufigkeit ihrer Nennung:

- a) 1. Nennung der Quelle: vollständige Titelaufnahme (Vorname Verfassersname: Titel. Untertitel. Erscheinungsort und -jahr, Seite etc.)
- b) 2. unmittelbare Nennung (das bedeutet, dass sich die Angabe auf die gleiche Quelle bezieht wie die vorangegangene Fußnote): **Ebd., S. x-y** (bzw. nur ‚ebd.‘ bei gleicher Seitenzahl).
- c) weitere Nennung (nicht unmittelbar): **Kurztitel** (d. h. Verfassersname: Titel [ohne Untertitel], Seitenzahl)
- d) Häufig verwendete Quelle: Bei der ersten Nennung wird eine eigene oder allgemein bekannte **Sigle** eingeführt.

#### BEISPIELE

zu a) *Friedrich Schiller: Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte. In: Ders.: Der Verbrecher aus verlorener Ehre und andere Erzählungen. Stuttgart 1991, S. 3-30.*

zu b) *Ebd., S. 27.*

zu c) *Friedrich Schiller: Der Verbrecher aus verlorener Ehre, S. 7.*

zu d) *Jakob Wassermann: Der Aufruhr um den Junker Ernst. Berlin 1926. Im Folgenden wird mit der Sigle JE zitiert.*

→ *In Fußnoten wird der Vorname dem Nachnamen des zitierten Autors vorangestellt; im Literaturverzeichnis der Arbeit wird er nachgestellt.*

#### BESONDERHEITEN BEI MEDIÄVISTISCHEN ARBEITEN

Bei mediävistischen Arbeiten solltest du auf jeden Fall mit den mittelhochdeutschen Originaltexten arbeiten.

- Zitate aus der Forschungsliteratur zitierst du hierzu wie oben beschrieben in Anführungszeichen.
- Wenn man Elemente aus dem mittelhochdeutschen Text zitiert, lässt man die Anführungszeichen weg und setzt das Zitat kursiv (Bsp. *trôst*).
- Wenn du eine Übersetzung des Zitats angeben möchtest, steht diese in einfachen Anführungszeichen dahinter (Bsp. *trôst*, Helfer’).
- Ist das Zitat länger als drei Zeilen, rückt man das Zitat ein, verringert die Schriftgröße auf 11 und verkleinert den Zeilenabstand auf 1,0. Dann werden auch mittelhochdeutsche Passagen nicht kursiv, sondern ‚ad recte‘ geschrieben.

## BESONDERHEITEN BEI LINGUISTISCHEN ARBEITEN

Wie zu Beginn dieses Abschnitts bereits angesprochen, wird in linguistischen Arbeiten – also auch in den Hausarbeiten – nicht in Fußnoten zitiert und verwiesen, sondern **im Fließtext im Autor-Jahr-System**. Diese Zitierweise (auch **Harvard-Zitierweise** genannt) ist auch in den Naturwissenschaften verbreitet. Dabei wird auf den zitierten oder sinngemäß zusammengefassten Text mit dem Kürzel Autorennachname (Erscheinungsjahr) im Fließtext, z. B. direkt hinter dem wörtlichen Zitat, verwiesen; eine vollständige Literaturangabe gibt es im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit.<sup>23</sup>

### **Beispiel 1:** Zitieren

a) *Allerdings gehörte es nicht zu Altmanns Zielsetzung, eine linguistische Analyse der beschriebenen Konstruktionen zu bieten, sondern „in empirisch fundierter Weise die Regularitäten des Beschreibungsbereiches möglichst vollständig und systematisch“ zu erfassen (Altmann 1981: 1)*

b) *Dabei wird ihm ein deiktischer Gebrauch abgesprochen: Dass jener im gegenwärtigen Deutsch als distanzmarkierendes Demonstrativum, etwa analog zu frz. ce N-là verwendet wird (Bring mir bitte jenes Buch!), ist kaum vorstellbar. Was jener an Distanz ausdrückt, ist metaphorisiert („subjektiviert“); in den speziellen Kombinationen mit restriktiven RS ‚zeigt‘ jener auf entfernte Gegenstände im Redeuniversum.*

(Gunkel 2007: 8)

### **Beispiel 2:** Verweisen

a) *Die Belegung des rechten Satzrandes ist im Deutschen syntaktisch gesehen grundsätzlich fakultativ, vgl. Zifonun, Hoffmann & Stecker (1997: 1644).*

b) *Die Untersuchungen zum rechten Satzrand im Deutschen wie Altmann (1981), Auer (1991), Selting (1994), Schindler (1995), Uhlmann (1993, 1997) und Vinckel (2006) befassen sich fast ausschließlich mit Rechtsversetzung von Nominalphrasen.*

**FAUSTREGEL:** Zitate stehen entweder in Anführungszeichen, kursiv oder eingerückt, nicht aber gleichzeitig in mehr als einem dieser Zustände!

---

<sup>23</sup> Tipp: Informationen zu der genauen Form der Angaben im Literaturverzeichnis findest du im folgenden Kapitel.

# BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN

---

## I. VERFASSERSCHRIFTEN (MONOGRAPHIEN)

Als Verfasserschrift bezeichnet man eine von einem oder mehreren Autoren verfasste Einzelschrift, sofern sie selbstständig als Buch erschienen ist. Wenn die Schrift zu einer bestimmten Reihe gehört, kann diese am Ende in Klammern ergänzt werden: „Ort Jahr (= Reihentitel).“

**Hinweis:** Wenn es sich um die erste Auflage dieses Bandes handelt, lässt man die Auflagenangabe weg.

### LITERATURWISSENSCHAFT

Schema:

Verfassersname, Vorname: Titel. Untertitel. Auflage. Ort Jahr.

Beispiel:

Moennighoff, Burkhard, Eckhardt Meyer-Krentler: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 12., korrigierte u. aktualisierte Aufl. Paderborn, München 2005.

### LINGUISTIK<sup>24</sup>

Schema:

Verfassersname, Initiale [oder Vorname - wichtig ist hierbei eine einheitliche Zitierweise] (Jahr): *Titel. ggf. Untertitel.* ggf. Auflage. Ort: Verlag.

**Anmerkungen:** Bei mehreren Autoren werden die Namen mit „/“ oder mit „&“ verbunden, wobei ab dem zweiten Namen die Reihenfolge „Vorname Nachname“ gilt. Bei mehr als drei Autoren kann der erste Name genannt und danach die Abkürzung „et al.“ verwendet werden. Die Auflage kann links oder rechts von der Jahreszahl durch eine hochgestellte Zahl markiert werden. Der Titel wird üblicherweise kursiv gesetzt. Ebenfalls üblich ist der hängende Einzug.

Beispiel:

Löbner, Sebastian [oder S.] (2003): *Semantik. Eine Einführung.* Berlin/New York: de Gruyter.

Pittner, Karin & Judith Berman (2013): *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch.* 5., durchges. Auflage. Tübingen: Narr.

## II. SAMMELBÄNDE (HERAUSGEBERSCHRIFTEN)

Gibt es keinen Verfasser, so tritt der Herausgeber oder der körperschaftliche Urheber, der das Dokument entweder erarbeitet oder veranlasst und herausgegeben hat, an seine Stelle. „Herausgeber“ wird als „Hg.“ bzw. bei mehreren Herausgebern als „Hgg.“ abgekürzt.

---

<sup>24</sup> Die Angaben basieren auf Niederhauser (2000); etwas abweichend davon sind die Vorgaben auf dem Unified Stylesheet for Linguistics, die im Zweifelsfall zu empfehlen sind, siehe <http://linguistlist.org/pubs/tocs/JournalUnifiedStyleSheet2007.pdf>

## LITERATURWISSENSCHAFT

### Schema:

Herausgebername, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Auflage. Ort Jahr.

**Hinweis:** Wenn es sich um die erste Auflage dieses Bandes handelt, lässt man die Auflagenangabe weg.

### Beispiel:

Žmegač, Viktor (Hg.): Methoden der deutschen Literaturwissenschaft. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M. 1971.

## LINGUISTIK

### Schema:

Herausgebername, Vorname [oder Initiale] (Hg.) (Jahr): *Titel. Untertitel.* ggf. Auflage. Ort: Verlag.

### Beispiel:

Hoffmann, Ludger (Hg.) (2007): *Handbuch der deutschen Wortarten.* Berlin/New York: de Gruyter.

## III. SAMMELWERKE MIT MEHREREN HERAUSGEBERN

**Hinweis:** Wenn es sich um die erste Auflage dieses Bandes handelt, lässt man die Auflagenangabe weg.

## LITERATURWISSENSCHAFT

### Schema:

Herausgebername, Vorname / Vorname Herausgebername (Hgg.): Titel. Untertitel. Auflage. Ort Jahr.

### Beispiel:

Meyer, Matthias / Schiewer, Hans-Jochen (Hgg.): Literarische Leben. Rollentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens. Berlin 2002.

## LINGUISTIK

### Schema:

Herausgebername, Vorname, Vorname Name & Vorname Name (Hgg.) (Jahr): *Titel. Untertitel.* ggf. Auflage. Ort: Verlag.

### Beispiel:

Rickheit, Gert, Theo Herrmann & Werner Deutsch (Hgg.) (2003): *Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch.* Berlin/New York: de Gruyter.

#### IV. AUFSÄTZE AUS SAMMELBÄNDEN (HERAUSGEBERSCHRIFTEN)

Als unselbstständige Schrift weist das „In:“ den Aufsatz als Teil eines Sammelwerkes aus. Hinzu kommt die Angabe der Seitenzahlen von - bis, wobei stets die erste und letzte Seite zu nennen ist. Nach dem „In:“ folgt die Titelangabe des Sammelbandes.

**Hinweis:** Wenn es sich um die erste Auflage dieses Bandes handelt, lässt man die Auflagenangabe weg.

**Tipp:** Handelt es sich bei dem Sammelband um eine Zusammenstellung auch älterer Forschungsbeiträge (wie etwa in der Reihe ‚Wege der Forschung‘), kann es sinnvoll sein, das Erstpublikationsjahr des Aufsatzes in [eckigen Klammern] hinter dem Aufsatztitel anzugeben, Beispiel: Köhler, Erich: Zur Selbstauffassung des höfischen Dichters [1955], in: Barbara Haupt (Hg.): Zum Mittelalterlichen Literaturbegriff. Darmstadt 1985 (Wege der Forschung 557), S. 133-154.

##### LITERATURWISSENSCHAFT

Schema:

Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. In: Vorname Herausgebername (Hg.): Titel. Untertitel. Auflage. Ort Jahr, S. x-y.

Beispiel:

Scherer, Wilhelm: Die neue Generation. In: Viktor Žmegač (Hg.): Methoden der deutschen Literaturwissenschaft. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M. 1971, S. 20-24.

##### LINGUISTIK

Schema:

Verfassername, Vorname (Jahr): Titel. In: Herausgebername, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel.* ggf. Auflage. Ort: Verlag, Seite-Seite.

Beispiel:

Grosz, Barbara & Yael Ziv (1998): Centering, Global Focus and Right Dislocation. In: Walker, Marilyn, Arawind K. Joshi & Ellen Prince (Hgg.): *Centering Theory in Discourse.* Oxford: Clarendon, 293-308.

#### V. AUFSÄTZE AUS ZEITSCHRIFTEN

Auch hier kennzeichnet das „In:“ sowie die Seitenangabe den Aufsatz. Im Gegensatz zum Sammelbandaufsatz signalisieren die Jahrgangsnummer und das in Klammern gesetzte Jahr, dass es sich um einen Zeitschriftenaufsatz handelt.

**Tipp:** Bei häufiger Nennung können die Zeitschriftentitel auch abgekürzt werden. Für solche Zeitschriften-Kürzel (Siglen) gibt es fachintern akzeptierte Siglen-Konventionen. Du findest eine Übersicht in der Fakultätsbibliothek (z. B. „DVJs“).

##### LITERATURWISSENSCHAFT

Schema:

Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Jahrgangsnummer (Jahr), S. x-y.

Beispiel:

Petersen, Julius: Fontanes Altersroman. In: Euphorion 29 (1928), S. 1-74.

## LINGUISTIK

**Hinweis:** üblicherweise wird hier auf "In:" verzichtet:

Schema:

Verfassername, Vorname (Jahr): Titel. *Zeitschriftentitel* Nummer, Seite-Seite.

Beispiel:

Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19, 139-157.

## VI. WERKAUSGABEN

Schema:

Verfassername, Vorname: Titel. Untertitel. In: Ders.: Titel. Untertitel. Hg. von Vorname Herausgebername. Auflage. Ort Jahr, S. x-y.

**Hinweis:** Wenn es sich um die erste Auflage dieses Bandes handelt, lässt man die Auflagenangabe weg.

Beispiel:

Nietzsche, Friedrich: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne. In: Ders.: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 1 [und evtl. Band-Titel: Die Geburt der Tragödie u. a.]. 6. Aufl. München 2003, S. 873-890.

**Achtung:** Mittelalterliche Autoren mit der Namensform „X von Y“ laufen im Literaturverzeichnis unter „X“. (Begründung "Y" ist nicht etwa ein Nachname im heutigen Sinn, sondern ‚nur‘ eine Herkunftsbezeichnung). Es heißt also zum Beispiel „Hartmann von Aue“, alphabetisch eingeordnet unter H (und nicht etwa Aue, Hartmann von...!!!).

## VII. LEXIKONARTIKEL

Schema:

Verfassername, Vorname: Lemma. In: Lexikon-Name. Band. Hg. von Vorname Name. Ort Jahr, S. x-y.

Beispiel:

Braungart, Wolfgang: Bänkelsang. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Hg. von Klaus Weimar [u.a.]. Bd. 1. A-G. 3. neubearb. Auflage. Berlin [u.a.] 1997, S. 190-192.

## VIII. LEXIKONARTIKEL OHNE VERFASSERNAME

Schema:

[Art.] Lemma. In: Lexikon-Name. Band. Hg. von Vorname Name. Ort Jahr, S. (oder Sp. = Spalte) x-y.

Beispiel:

Minne. In: Sachwörterbuch der Mediävistik. Hg. von Peter Dinzelbacher. Stuttgart 1992, S. 535f.

## IX. INTERNETQUELLEN UND ELEKTRONISCHE DOKUMENTE

Da eine Standardisierung noch nicht vorliegt, wird im Einklang mit dem bisherigen Formkonzept folgendes Schema vorgeschlagen:

Verfassersname, Vorname. Erstellungsdatum [falls angegeben]: Titel. Untertitel. <vollständige www-Adresse> [Abfragedatum].

Beispiele:

Pfotenhauer, Helmut. 20.01.2006: Winkelmann und Heinse. Die Typen der Beschreibungskunst im 18. Jahrhundert oder die Geburt der neueren Kunstgeschichte. URL: <<http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=1892>> [Stand 30.09.2007]

Colomo, Katarina (2006): Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten. URL: <<http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/klein/seminar/allgemein/unterlagen/LeitfadenWissArb.pdf>> [Stand 05.12.13].

## EINZELHEITEN, SONDERFÄLLE UND ERLÄUTERUNGEN

### MEHRERE VERFASSER ODER HERAUSGEBER

Hat ein Buch mehrere Verfasser oder Herausgeber, werden diese in der vorgefundenen Reihenfolge genannt. Nur beim ersten Namen wird der Vorname nachgestellt. Bei mehr als drei Verfassern wird nach dem ersten Namen mit [u. a.] oder „et al.“ abgekürzt.

### MEHRBÄNDIGE WERKE

#### - Titelangabe des Gesamtbandes

Sollen alle Bände in die Titelangabe aufgenommen werden, wird die Anzahl der Bände nach dem Titel bzw. nach dem Untertitel genannt.

Schema:

Verfassersname, Vorname: Titel. Untertitel. Gesamtzahl der Bände. Auflage [falls nicht 1. Auflage]. Ort Jahr.

#### - Titelangabe eines Einzelbandes

Soll nur ein Band angegeben werden und besitzt dieser eine zugehörige sachliche Benennung, steht der Bandtitel nach dem Gesamttitel. Die möglichen Bandangaben bestehen in der Regel aus einer Bandangabe und einer Bandzahl. Die möglichen Bandangaben: Band, Bändchen, Heft, Teil, Theil, Jahrgang, Volumen u. ä. werden abgekürzt wiedergegeben: Bd., Bdch., H., T., Jg., Vol. usw. Die Bandzahl steht nach der Bandangabe.

Schema:

Verfassersname, Vorname: Gesamttitel. Untertitel. Bandzahl: Band-Sachtitel. Auflage [falls nicht 1. Auflage]. Ort Jahr.

## **TITULATUREN UND ADELSTITEL**

Berufsbezeichnungen, Adelstitel (z. B. Freiherr, Baron) und Titulaturen (Rangbezeichnung wie Dr., Professor, Hofrat) werden nicht aufgenommen.

## **PSEUDONYME**

Benutzt der Verfasser in der zu zitierenden Schrift ein Pseudonym (Decknamen), so wird dieses an die Stelle des Verfassernamens gesetzt. Der tatsächliche Name sollte jedoch in eckigen Klammern, eingeleitet durch „d. i.“ („das ist“) nachgestellt werden. Für alphabetische Einordnung ist der wirkliche Name maßgebend.

Ist der Autor nur unter seinem Pseudonym bekannt, ist eine Auflösung nicht unbedingt notwendig. Da „Jean Paul“ als Einheit verstanden wird, erfolgt zudem keine Voranstellung des Nachnamens.

## **FEHLENDE ORTS-, VERLAGS- UND JAHRESANGABEN**

o. O. (Hinweis auf die fehlende Ortsangabe)

o. J. (Hinweis auf die fehlende Jahresangabe)

o. O. u. J. („Ohne Ortsangabe und ohne Jahresangabe“)

## **ABKÜRZUNGEN**

A. a. a. O. = Angaben am angegebenen Ort (veraltet!)

Bd.; Bde. = Band; Bände

ders.; dies. = derselbe; dieselbe; dieselben

ebd. = ebenda

f; ff = folgend(e); fortfolgend(e)

Hg. = Herausgeber

hg. von = herausgegeben von

S. = Seite

V. = Vers (-zeile)

vgl. = Vergleiche

# FORMALES

---

*Wenn du von deinem Dozenten / deiner Dozentin nichts anderes vorgegeben hast, dann kannst du dich an unseren Tipps orientieren - aber alle Angaben sind ohne Gewähr!*

## ALLGEMEINES

*Bei allen formalen Überlegungen gilt, dass die Arbeit gut lesbar und gut korrigierbar sein soll. Verschönerungen wie verschnörkelte Schriften oder bunte Bilder (wenn sie nicht für die Argumentation der Arbeit wichtig sind) erschweren das Lesen, deswegen gilt auch für die Formalia: **Sachlich bleiben**. Auch dein Deckblatt und das Inhaltsverzeichnis sollen möglichst schnell alle nötigen Informationen preisgeben.*

*Eine Frage, die immer wieder auftaucht, soll an dieser Stelle auch beantwortet werden: **Widmungen oder Vorworte** sind für alle studienbegleitenden Hausarbeiten und auch für Abschlussarbeiten **unpassend**. Wenn du eines Tages ein Buch veröffentlichst, hast du dazu Gelegenheit.*

## LÄNGE

Die Länge, die deine Arbeit haben soll (Inhaltsverzeichnis, Deckblatt und Anhänge zählen nicht dazu!!!), kannst du deiner **Prüfungsordnung** entnehmen. Du solltest nicht versuchen, mit einem breiteren Seitenrand, größerer Schrift oder anderen Tricks eine höhere Gesamtseitenzahl herauszuschlagen - oder umgekehrt. Schreib einfach so viel bzw. wenig, wie vorgesehen ist, kleine Abweichungen sind aber meist okay.

## LAYOUT

Format:	Hochformat, DIN A4
Seitenrand:	Für die Heftung und die Korrektur solltest du genug Rand lassen, vor allem links, z. B.: links 3 cm und rechts 2 cm.
Seitenzahl:	Gut sichtbar, am besten rechts unten. Jede Seite außer Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Antiplagiatserklärung wird nummeriert.

## SCHRIFT

### Kapitelüberschriften:

Schriftart:	z. B. die gleiche Schriftart wie im Fließtext, kann aber auch abweichen, sie sollte auf jeden Fall gut lesbar sein
Schriftgröße:	12 pt.
Zeilenabstand:	1,5 Zeilen
Hervorhebungen:	„ <b>Fett</b> “ und / oder „ <u>Unterstreichen</u> “ heben die Überschriften vom Rest des Textes ab und helfen bei der schnellen Orientierung. Die Hierarchie von Kapitelüberschriften und den Überschriften von Unterkapi-

teln kannst du durch unterschiedliche Formatierungen deutlich machen, solltest aber nicht zu viele unterschiedliche Formatierungen verwenden.

Hinweis Linguistik: Üblich ist es, die objektsprachlichen Beispiele in einem metasprachlichen Abschnitt zu kursivieren, Bsp: „Das Wort *Silbe* besteht aus zwei Silben.“

### **Fließtext:**

Schriftart: Gut lesbar, am besten mit Serifen, z. B. Times New Roman  
Schriftgröße: 12 pt.  
Zeilenabstand: 1,5 Zeilen  
Hervorhebungen: In wissenschaftlichen Arbeiten wird nur dann etwas hervorgehoben, wenn es wirklich nötig ist. Titel von Texten z. B. können durch kursive Formatierung vom Rest des Textes abgehoben werden.

### **Zitate, die über drei Zeilen hinausgehen:**

Schriftart: Die gleiche Schriftart wie im Fließtext benutzen!  
Schriftgröße: Kleiner als im Fließtext, z. B. 10,5 pt. oder 11 pt.  
Zeilenabstand: Einfach  
Einzug: Links und rechts jeweils 1 cm  
Hervorhebungen: Hervorhebungen aus dem Original übernehmen. Wenn du selbst etwas hervorheben möchtest, dann füge „[Hervorhebung v. V.]“ dahinter ein.

### **Fußnoten:**

*Hier ist es sinnvoll, die Voreinstellungen des Textverarbeitungsprogramms beizubehalten.*

Schriftart: Am besten auch hier die gleiche Schriftart wie im Fließtext.  
Schriftgröße: 10 pt.  
Zeilenabstand: Einfach

## **ANORDNUNG DER EINZELNEN TEILE EINER ARBEIT**

1. Titelblatt
2. Inhaltsverzeichnis
3. Text (Einleitung, Hauptteil, Schluss)
4. Literaturverzeichnis
5. Evtl. Anhang
6. Antiplagiatserklärung

## 1. TITELBLATT

*Wichtig: Das Titelblatt bekommt zwar keine Seitenzahl, sonst aber das gleiche Layout wie der Rest deiner Arbeit. Welche Informationen unbedingt auf das Titelblatt gehören, siehst du in dem Beispiel:*

Eberhard Karls Universität Tübingen  
Philosophische Fakultät  
Deutsches Seminar  
Seminar: „Utopien des 20. Jahrhunderts“  
Leitung: Prof. Dr. phil. Wendy Darling  
Wintersemester (bzw. Sommersemester) 20XX

### **Titel der Hausarbeit** **Eventuell Untertitel**

Hausarbeit  
vorgelegt von: **Peter Pan**

Adresse: Nimmerlandstraße XX  
720xx Tübingen

E-Mail: peter.pan@student.uni-tuebingen.de  
Fächer: BA Germanistik (HF), BA Philosophie (NF)  
Semesterzahl: 2. Fachsemester  
Matrikelnummer: 1234567

Abgabedatum: 12.34.2056

## 2. INHALTSVERZEICHNIS

*Das Inhaltsverzeichnis hat ebenfalls keine Seitenzahl. Es listet die Reihenfolge deiner Kapitel und Unterkapitel mit der genauen Seitenangabe (deswegen erst erstellen, wenn die Arbeit ganz vollständig fertig ist - und dabei kann man die automatische Word-Funktion zum Erstellen von Inhaltsverzeichnissen nutzen!) auf. Es muss das gleiche Layout wie der Rest deiner Arbeit haben. Beispiel:*

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 1
2. Rilkes Vorstellungen am Beispiel ausgewählter Gedichte	Seite 2
2.1. Rilkes metaphysische Ansichten als Grundlage	Seite 2
2.2. Das Menschenbild und das Leben	Seite 3
2.3. Der Tod	Seite 4
2.3.1. Der kleine und der große Tod	Seite 4
2.3.2. Die Immanenz des Todes im Leben	Seite 5
2.3.3. Der kleine Tod	Seite 6
2.3.4. Der eigene Tod	Seite 7
3. Das Jenseitige	Seite 8
4. Fazit	Seite 9
5. Ausblick	Seite 10
6. Literaturverzeichnis	Seite 11
7. Anhang: Die Gedichte	Seite 12

### 3. TEXT

*Layout und Formatierung wie oben beschrieben.*

### 4. LITERATURVERZEICHNIS

Hier führst du die Literatur auf, die du für deine Arbeit verwendet hast. Alles, was du zitiert oder auch nur nennst, muss hier aufgeführt werden. Du kannst dein Literaturverzeichnis in *Primärliteratur* bzw. *Primärquellen* (wenn andere Medien als Texte benutzt wurden) und *Sekundärliteratur* bzw. *Sekundärquellen* unterteilen.

Die bibliographischen Angaben müssen korrekt und die einzelnen Titel alphabetisch geordnet sein. Wie die bibliographischen Angaben im Einzelnen aussehen s. S. 53f.

### 5. ANHANG

Wenn du Bilder, Diagramme oder Gedichte an die Arbeit anhängen willst, ist hier der richtige Ort dafür. Das Layout sollte nach Möglichkeit das gleiche wie im Rest deiner Arbeit sein.

## 6. ANTIPLAGIATSERKLÄRUNG

Die Antiplagiatserklärung ist ein rechtliches Schriftstück, mit dem du versicherst, dass du die vorliegende Arbeit selbst verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet hast. Du musst sie unterschreiben und an das Ende deiner Arbeit stellen. Beispiel für studienbegleitende Arbeiten:

 EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN		<b>Philosophische Fakultät</b>
 <b>Name:</b> _____		
<b>Vorname:</b> _____		
<b>Matrikel-Nummer:</b> _____		
<b>Adresse:</b> _____		
 <b>Hiermit versichere ich, die Arbeit mit dem Titel</b>		
_____		
im Rahmen der Lehrveranstaltung _____		
im Sommer-/Wintersemester _____ bei _____		
 <b>selbständig und nur mit den in der Arbeit angegebenen Hilfsmitteln verfasst zu haben.</b>		
Mir ist bekannt, dass ich alle schriftlichen Arbeiten, die ich im Verlauf meines Studiums als Studien- oder Prüfungsleistung einreiche, selbständig verfassen muss. Zitate sowie der Gebrauch von fremden Quellen und Hilfsmitteln müssen nach den Regeln wissenschaftlicher Dokumentation von mir eindeutig gekennzeichnet werden. Ich darf fremde Texte oder Textpassagen (auch aus dem Internet) nicht als meine eigenen ausgeben.		
 Ein Verstoß gegen diese Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens gilt als Täuschungs- bzw. Betrugsversuch und zieht entsprechende Konsequenzen nach sich. In jedem Fall wird die Leistung mit „ <b>nicht ausreichend</b> “ (5,0) bewertet. In schwerwiegenden Fällen kann der Prüfungsausschuss den Kandidaten/die Kandidatin von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen ausschließen; vgl. hierzu die Prüfungsordnungen für die Bachelor-, Master-, Lehramts- bzw. Magisterstudiengänge.		
 Datum: _____ Unterschrift: _____		

# LITERATURTIPPS

---

Es gibt in jeder Bibliothek ganze Regalmeter zum wissenschaftlichen Arbeiten. Die folgende Auswahl ist sehr subjektiv; besonders empfehlen möchten wir Boeglin 2007, Esselborn-Krumbiegel 2008, Franck 2009 und Eco 1991.

**Boeglin**, Martha: Wissenschaftlich Arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren. München 2007.

*Die Verfasserin ist von Haus aus Philosophin, schreibt sehr klar und verständlich und bietet viele nützliche Tipps, insbesondere zur ‚Organisation‘ einer Arbeit. Ein großer Teil des Buchs [III] widmet sich den ganz konkreten Schwierigkeiten beim strukturierten Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit. Die große Stärke dieses Buchs: Individuelle Arbeitstechniken werden berücksichtigt und gefördert, außerdem gibt es einen großer Teil zum Umgang mit psychischen Hürden wie Schreibblockaden oder Stress.*

**Delabar**, Walter: Literaturwissenschaftliche Arbeitstechniken. Eine Einführung. Darmstadt 2009.

*Viele interessante Beispiele und gute Ideen, aber oft sehr eingengt, z. B. Vorgaben, wie man die Word-Dateien benennen soll.*

**Eco**, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Übers. v. Walter Schick. 4., überarb. Aufl. Heidelberg 1991 [ital. Orig. 1977].

*Der klassische Ratgeber zum wissenschaftlichen Arbeiten von einem der bedeutendsten Intellektuellen unserer Zeit. Humorvoll geschrieben, viele gute Hinweise, technisch teilweise veraltet.*

**Esselborn-Krumbiegel**, Helga: Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 3., überarbeitete Aufl. Paderborn 2008.

*Empfehlenswert, weil es genau an der Schaltstelle zwischen ‚Idee‘ und ‚Text‘ - letzterer nun als Produkt oder Prozess - ansetzt.*

**Franck**, Norbert: Fit fürs Studium. Erfolgreich reden, lesen, schreiben. 9. Aufl. München 2008.

*Sehr nah an den Studierenden und ihren Problemen, beruhigend, gut zu lesen und mit sehr vielen hilfreichen Tipps.*

**Göttert**, Karl-Heinz: Kleine Schreibschule für Studierende. 2. Aufl. München 2002.

*Starker Bezug zum Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit und deren Stil, wenig zum Konzipieren. Dafür viele hilfreiche Tipps und Beispiele aus der mediävistisch-germanistischen Praxis.*

**Haegeman**, Liliane (2006): *Thinking syntactically*. Oxford: Blackwell.

*Einführung in das linguistische Argumentieren und in die Theoriebildung am Beispiel der Syntaxtheorie von einer der führenden Syntaktikerinnen geschrieben.*

**Jeßing**, Benedikt: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Stuttgart 2001.

*Gut ist, dass hier viele Tipps für das literaturwissenschaftliche Arbeiten gegeben werden, allerdings oft in einem sehr engen Korsett und wenig auf individuelles Arbeitsverhalten abgestimmt. Interessant sind die Fragenkataloge für den Erstzugang zu Primärtexten, S. 56 ff.*

**Jeßing**, Benedikt: Bibliographieren für Literaturwissenschaftler. Bibliographisch ergänzte Auflage. Stuttgart 2010.

*Enthält detaillierte Listen mit Literaturtipps zu vielen unterschiedlichen literaturwissenschaftlichen und -theoretischen Themen.*

**Karmasin**, Matthias / Rainer **Ribing**: Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. Wien 2006.

*Insgesamt knapp und ‚ökonomisch‘ gehaltenes Buch, leicht zu lesen, kaum Tiefe.*

**Niederhauser**, Jürg (2011): *Die schriftliche Arbeit*. 4., völlig neu erarb. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

*Kurzer Leitfaden, der auch die wichtigsten Formalia beinhaltet.*

**Rothstein**, Björn (2011): *Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten*. Tübingen: Narr.

*Eine neuere Einführung speziell für Linguistik; der Autor, Linguistik- und Sprachdidaktik-Professor an der Ruhr-Uni Bochum, hat übrigens in Tübingen studiert.*

### **LITERATURHINWEISE zum empirischen Arbeiten in der Linguistik:**

**Albert**, Ruth & Nicole **Marx** (2010): *Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht*. Tübingen: Narr.

**Meindl**, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung*. Tübingen: Narr.

# HILFE UND RAT: WICHTIGE ANLAUFSTELLEN

---

## HILFE FÜRS WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN:

- **PEER-MENTORING AM DEUTSCHEN SEMINAR**

Leselust und Schreibwut: *Lernen und Arbeiten mit Erfolg. Studentisches Mentoring bei Referaten, Hausarbeiten etc.*

Wir coachen dich individuell und helfen dir, deinen eigenen Arbeitsstil zu optimieren. Sprechstundentermine unter:

<http://www.uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/neuphilologie/deutsches-seminar/beratung/peer-mentoring.html>

Oder vereinbare einen anderen Termin unter:  
[studentisches-coaching@ds.uni-tuebingen.de](mailto:studentisches-coaching@ds.uni-tuebingen.de)

- **DIVERSITÄTSORIENTIERTES SCHREIBZENTRUM**

Das ist das allgemeine Schreibzentrum der Uni. Hier werden nicht nur Sprechstunden angeboten, sondern auch Workshops, außerdem sind die ESiT-MentorInnen der verschiedenen Fächer über das Zentrum vernetzt. So findest du hier auch Links für Schreibberatung anderer Fächer, die nicht dem Deutschen Seminar zugeordnet sind.

<http://www.uni-tuebingen.de/einrichtungen/verwaltung-dezernate/ii-studium-und-lehre/schreibzentrum.html>

- **ZENTRALE STUDIENBERATUNG**

Hier findest du nicht nur allgemeine Hilfe zu allem rund ums Studium, sondern auch für wissenschaftliches Arbeiten.

<http://www.uni-tuebingen.de/en/studium/beratung-und-information/academic-advisory-centre/themen-der-beratung.html>

### Mögliche Themen einer Beratung im **Studienverlauf**

- allgemeine Studienplanung, z. B. Planung von Studienabschnitten, Prüfungen, Praktika, Auslandsaufenthalt
- Unterstützung bei der Bewältigung von Studienanforderungen wie Klausuren, Hausarbeiten, Referaten
- Vermittlung von Lern- und Arbeitsstrategien, z. B. Methoden zur Sicherung und Wiedergabe von Wissen bzw. zum Strukturieren von Inhalten
- Beratung im Kontext von abzulegenden Prüfungen: Zeit- und Stoffbewältigungsmanagement, Üben von mündlichen Prüfungen, Vorbereiten von Prüfungsgesprächen
- Hilfe bei der Erstellung von Tages-, Wochen-, Semester- bzw. Jahresplanung, gemeinsame Zielvereinbarungen, Leistungskontrollen
- Strukturierte Vorbereitung von längeren Abschlussprüfungen z. B. in den Studiengängen mit Abschluss Staatsexamen
- ein Wechsel zur neuen Lehramtsprüfungsordnung
- Fachwechsel: Schritte zur Umsetzung eines Fachwechsels, Beratung über Konsequenzen eines Fachwechsels bezogen auf BAföG, neue fachliche Orientierung

- Unterstützung bei der Begründung des Fachwechsels nach dem 2. Semester gegenüber dem BAföG-Amt
- Hochschulwechsel: Schritte zur Vorbereitung eines Hochschulwechsels
- Beratung bei Überlegungen, das Studium abzubrechen; Entwicklung neuer Perspektiven, Neuorientierung im Studium, z. B. bei fehlender Fachidentifikation oder fehlenden beruflichen Perspektiven
- Unterstützung bei Kommunikationsschwierigkeiten
- Hilfe beim Umgang mit Konflikten
- Unterstützung beim Stellen z. B. von Härtefallanträgen bzw. Anträgen auf Nachteilsausgleich
- Unterstützung behinderter und chronisch kranker Studierender
- Beratung beim Übergang vom Bachelor in den Master

### Mögliche Themen einer Beratung in der **Studienabschlussphase**

- Strukturierte Vorbereitung und Begleitung von Prüfungen
- Vermittlung von Lern- und Arbeitsstrategien, z. B. Methoden zur Sicherung und Wiedergabe von Wissen bzw. zum Strukturieren von Inhalten
- Beratung im Kontext von abzulegenden Prüfungen: Zeit- und Stoffbewältigungsmanagement, Üben von mündlichen Prüfungen, Vorbereiten von Prüfungsgesprächen
- Hilfe bei der Erstellung von Tages-, Wochen-, Semester- bzw. Jahresplanung, gemeinsame Zielvereinbarungen, Leistungskontrollen
- Strukturierte Vorbereitung von längeren Abschlussprüfungen z. B. in den Studiengängen mit Abschluss Staatsexamen
- Übergang zu anderen Studiengängen (Master, Promotion o. ä.)

- **BRECHTBAU-BIBLIOTHEK (Neuphilologie)**

Für die Nutzung der Fachbibliothek, aber auch zu weiteren Themen (Literaturrecherche, Informationsbeschaffung, Präsentieren usw.) bieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Brechtbau-Bibliothek spezielle Kurse an.

Die Angebote werden auf der Homepage der Brechtbaubibliothek aufgeführt.

Dort sind auch die aktuellen Termine einsehbar:

<http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/bib/schulung.html>

- **UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK**

Die Universitätsbibliothek bietet ein breites Spektrum an Kursen und Schulungen für Studierende. Schulungen zur Literaturrecherche und Literaturverwaltung sind dort ebenso zu finden wie Angebote, die Hilfestellung bei der Benutzung von Druckern, Scannern usw. leisten können.

Die Anmeldung zu Führungen und Schulungen erfolgt über die Seite der Universitätsbibliothek:

<http://www.ub.uni-tuebingen.de>

- **VIRTUELLE RHETORIK - ONLINE SEMINAR (SCHREIBKOMPETENZ)**

8-ECTS-Seminar nach dem "Blended Learning"-Prinzip. Schreibkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation, die immer gefordert ist - nicht nur beim wissenschaftlichen Arbeiten. In diesem Kurs lernen Sie die einzelnen Arbeitsschritte des Schreibens situations- und textsortenübergreifend kennen.

<http://www.schreibkompetenz.uni-tuebingen.de>

## **HILFE BEI PROBLEMEN, DIE NICHT SPEZIELL MIT WISSENSCHAFTLICHEM ARBEITEN ZU TUN HABEN:**

- **BERATUNG FÜR INTERNATIONALE STUDIERENDE**

<http://www.uni-tuebingen.de/international/internationale-studierende-in-tuebingen/beratung-internationaler-studierender.html>

- **FACHSCHAFT GERMANISTIK**

Die Fachschaft Germanistik wurde im Juni 2014 neu gegründet und befindet sich noch im Aufbau. Sie besteht aus Studierenden aus verschiedenen Semestern des Fachs Germanistik (u.a. Lehramt Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Bachelor/Master). Als Fachschaft vertritt sie die Interessen der Studierenden. Weitere Informationen sind zu finden unter:

Homepage des Deutschen Seminars > Zum Einstieg > Fachschaft Germanistik

- **PSYCHOTHERAPEUTISCHE BERATUNGSSTELLE**

<http://www.uni-tuebingen.de/studium/beratung-und-information/studieren-mit-behinderung/soziales-und-weitere-themen/psychotherapeutische-beratung.html>

- **STUDIENBERATUNG DES DEUTSCHEN SEMINARS**

<http://www.germ.uni-tuebingen.de/beratung.html>

- **ZDV / Genius-Bar: Hilfe bei PC-Problemen**

<http://www.uni-tuebingen.de/einrichtungen/zentrum-fuer-datenverarbeitung/kontakt-antraege-beratung/genius-bar.html>

# REGISTER

---

## A

Anhang, 62  
Antike Rhetorik-Theorie, 27  
Antiplagiatserklärung, 63  
Arbeitsabschnitte, 10  
Arbeitsphase, 11  
Arbeitsplatz, 13  
Argumentation (Überprüfung), 46  
Argumentation (zentrale Aspekte), 39  
Argumentieren, 37  
Aristotelische Logik, 38  
Aufbau des Handbuchs, 7  
Aufsatz (aus Sammelband), 55  
Aufsatz (aus Zeitschrift), 55  
Aussagen-Logik, 38  
Autor-Jahr-System, 52

## B

Benutzung des Handbuchs, 6  
Beratung, 66, 67  
Bibliographische Angaben, 53  
Bibliographische Angaben (Sonderfälle), 57  
Blockzitat, 49  
Brechtbau-Bibliothek, 67

## D

Diversitätsorientiertes Schreibzentrum, 66  
Drama, 18

## E

Einleitung, 28  
Einleitung (Grundbausteine), 28  
Elektronische Dokumente, 57  
Entspannung, 13, 14  
Entspannungstechniken, 13  
Entstehung des Handbuchs, 6  
Epik, 18  
Erstleseindrücke, 15  
ESiT (Erfolgreich studieren in Tübingen), 6

## F

Fachschaft, 68  
Fazit, 31  
Fazit (Grundbausteine), 32  
Feedback, 47  
Formales, 59  
Forschungsliteratur (Suche), 20

Forschungsliteratur (Umgang), 22  
Forschungsmeinung (Umgang im Text), 42  
Fragestellung, 16, 32  
Fragestellung (Überprüfung), 46  
Freizeit, 13  
Fremdwörter, 47  
Fußnote, 50, 60  
Fußnote (Beispiele), 51  
Fußnote (Linguistik), 52  
Fußnote (Mediävistik), 51

## G

Gliederung, 32  
Gliederung (Beispiele), 34  
Grammatikfehler, 47

## H

Harvard-Zitierweise, 52  
Hauptteil, 30  
Hauptteil (Grundbausteine), 30  
Herausgeberschrift, 53, 55  
Hilfe (PC-Probleme), 68  
Hilfestellen, 66  
Historisch-kritische Ausgabe, 15

## I

*ich*, 42  
Inhaltsverzeichnis, 61  
Internationale Studierende, 67  
Internetquelle, 57  
Interpretationshypothesen, 16

## K

Killersätze, 14  
Konzentration, 10, 11, 13  
Konzentrationsübungen, 13  
Konzipieren, 26  
Korrektur, 47

## L

Länge (Hausarbeit), 59  
Layout (Hausarbeit), 59  
Lexikonartikel, 56  
linguistische Hausarbeit (Vorarbeit), 16  
Literaturtipps, 64  
Literaturverzeichnis, 62  
Lyrik, 18

## **M**

Monographie, 53  
Motivation, 13

## **N**

Nominalstil, 42

## **P**

Pausen, 10, 13, 14  
Peer-Mentoring (Deutsches Seminar), 66  
*peer-to-peer*-Gedanke, 6  
persönliche Probleme, 13  
Plagiat, 7  
Primärtext, 15  
Primärtexte (Analyse, Interpretation), 18  
Psychotherapeutische Beratungsstelle, 68

## **R**

Rechtschreibfehler, 47  
Richtig lesen, 22  
Rohfassung, 41

## **S**

Sammelband, 53  
Sammelwerk (mehrere Herausgeber), 54  
Schluss, 31  
Schreiben, 40  
Schreiben mit Stil, 42  
Schreib-Tagebuch, 35  
Sprechstunde (Dozent), 11  
Struktur (Hausarbeit), 28  
Studienberatung (Deutsches Seminar), 68

## **T**

Tagesrhythmus, 11  
Themenfindung, 15  
Titelblatt, 61

## **U**

Umgangssprache, 42

## **Ü**

Überarbeitung, 46

## **V**

Verfasserschrift, 53  
Verweise (im Text), 42  
Voraussetzungen, 13

## **W**

Werkausgabe, 56  
wissenschaftliches Arbeiten, 4, 5, 6  
Wissenschaftsbetrieb, 5

## **Z**

Zeiteinteilung, 12  
Zeitplanung, 10  
Zentrale Studienberatung, 66  
Zitate, 60  
Zitate (allgemein), 49  
Zitieren, 49  
zitierfähige Ausgaben, 15  
Zwischenfazit, 42

## AUTOREN

---

**VORWORT** Jan Stellmann

**ZEITPLANUNG** Anna-Maria Wenzel-Elben

**MOTIVATION UND VORAUSSETZUNGEN** Anna-Maria Wenzel-Elben

**THEMENFINDUNG** Anna-Maria Wenzel-Elben

**UND JETZT GEHT ES RICHTIG LOS:**

**LESEN, ANALYSIEREN, INTERPRETIEREN** Anna-Maria Wenzel-Elben

**KONZIPIEREN** Daria Jansen

**JETZT WIRD'S ERNST: SCHREIBEN** Anna-Maria Wenzel-Elben

**ICH ZITIERE...**

**BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN**

Sandy Bedrich, Maria Averintseva-Klisch, Anna Mingoia, Anna Mühlherr,  
Klara Schubenz, Jan Stellmann

**FORMALES** Anna-Maria Wenzel-Elben

**LITERATURTIPPS** Jan Stellmann u.a.

**REGISTER** Pirmin Scharer

**GRAFIK (COVER)** Gordana Ristic

**LAYOUT** Pirmin Scharer

## IMPRESSUM

---

**PEER-MENTORING** („Leselust und Schreibwut - Bist du fit für die Hausarbeit?“)

Eberhard Karls Universität Tübingen

Philosophische Fakultät

Deutsches Seminar

Wilhelmstraße 50

72074 Tübingen

Fragen, Anregungen oder Verbesserungsvorschläge sendet ihr bitte an:  
studentisches-coaching@ds.uni-tuebingen.de

